

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:  
Drög. II., Melanjanis 18.

Telephone:  
Tagesredaktion:  
26795, 31400.  
Nachredaktion: 26797

Postfachamt: 57544

Inserate werden laut Tarif  
billigst berechnet. Bei öfteren  
Einschaltungen Dreisachslatz.

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . Ke 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montags täglich früh.

10. Jahrgang.

Sonntag, 25. Mai 1930

Nr. 123.

## Klärung der Lage in England.

Paris, 24. Mai. Der Londoner Korrespondent des „Petit Parisien“ meldet, daß sich der politische Horizont in England bereits klärt. MacDonald habe den Anhängern der Arbeiterpartei die Versicherung gegeben, daß er die Verantwortung für die Lösung der Arbeitslosenfrage auf sich nehme. Thomas verbleibe unter unveränderten Verhältnissen auf seinem Posten. Sir Oswald Mosley gab eine versöhnliche Erklärung ab, wodurch die Einheit der Partei weiterhin erhalten bleibt. Wie verlautet, steht zu erwarten, sagt das Blatt, daß die Debatte im Unterhaus und die Abstimmung am Mittwoch mit einem Siege der Regierung abschließen werde, insbesondere, wenn MacDonald bis dahin bestimmte Vereinbarungen auch mit den Liberalen getroffen haben wird.

## Amnestie für die Fememörder?

Die Rheinlandräumung als Vorwand.

Berlin, 24. Mai. Bei der Beratung der Amnestievorlagen im Rechtsausschuß des Reichstages hob Reichsjustizminister Dr. Brüder die großen Bedenken hervor, die gegen die vielen Amnestierungen der letzten Jahre geltend zu machen seien. Es würden dadurch in weiten Kreisen völlig falsche Anschauungen über die deutsche Rechtsprechung gewekt. Bei den Morden von 1924 (den Fememorden) handle es sich aber um ganz besondere Umstände, die eine Amnestierung aus Anlaß der Rheinlandräumung tragbar erscheinen lassen. Tatsächlich seien die sogenannten Fememorde nicht zu verstehen aus der Mentalität einer Zeit, die hoffentlich niemals wiederkehren wird.

Die Kompromißanträge der Regierungsparteien, die Amnestie vom Juli 1928 auf alle politischen Verbrechen, also auch auf die Fememorde, die vor dem 1. September 1924 begangen wurden und sich nicht gerade gegen ein Mitglied oder früheres Mitglied der Regierung gerichtet haben, auszuweiten, wurden mit 16 gegen 11 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten bei einer Stimmenthaltung angenommen.

## Wirth läßt sich auf der Nase herumtanzen.

Berlin, 24. Mai. (Eigenbericht.) Der Konflikt der Reichsregierung mit der thüringischen Staatsregierung hat sich neuerdings dadurch verschärft, daß das thüringische Kabinett das Verlangen des Reichsinnenministers Dr. Wirth nach sofortigem Widerruf der Empfehlung der bekannten Schulgebiete abgelehnt hat. Man überlasse es dem Reichsinnenminister, heißt es in der offiziellen Mitteilung, den Staatsgerichtshof deswegen anzurufen. Da eine Entscheidung des Staatsgerichtshofes sicher viele Monate auf sich warten lassen wird, hat also Herr Wirth seinen Willen gegen die Reichsmacht vorläufig durchgesetzt.

In der Angelegenheit der Ernennung von nationalsozialistischen Parteigängern zu Polizeidirektoren in Thüringen hat Reichsinnenminister Dr. Wirth der thüringischen Regierung ein neues Schreiben überreicht, in dem er die Frage, ob Nationalsozialisten überhaupt öffentliche Beamte sein können, beiseite läßt, aber konstatiert, daß deren Ernennung zu Polizeifunktionären den Bedingungen widerspreche, unter denen der Landespolizei die Beiträge aus den Mitteln des Reiches gewährt worden seien. Dr. Wirth hat sich bisher nicht darüber geäußert, was für Maßnahmen er ergreifen wird, um den Bestimmungen dieses Abkommens Geltung zu verschaffen, doch hat er gleichzeitig für Mittwoch eine Konferenz der Vertreter der Länderregierungen einberufen, in der über diese Sache verhandelt werden soll. Thüringen wird dabei durch seinen Innenminister Dr. Fried vertreten sein.

## Italiens neueste Kolonie.

Prag, 24. Mai. In der auswärtigen Presse erschienen Nachrichten, daß italienische Truppen in Albanien gelandet worden seien. Die königlich-italienische Gesandtschaft in Prag macht darauf aufmerksam, daß diese Nachricht in keiner Hinsicht der Wahrheit entspricht.

## Der Düsseldorfster Massenmörder verhaftet?

Düsseldorf, 24. Mai. Der Düsseldorfster Kriminalpolizei ist es heute nachmittags 15 Uhr gelungen, den am 26. Mai 1883 in Mülheim am Rhein geborenen Arbeiter Peter Kürten als den mutmaßlichen Düsseldorfster Massenmörder festzunehmen. Die Verhaftung geschah so überraschend, daß Kürten ohne weiteres eine vor kurzem ausgeführte Vergewaltigung eines jungen Mädchens zugab und im weiteren Verlauf der Vernehmung gestand, auch die im letzten Jahre in Düsseldorf vorgekommenen Mordtaten ausgeführt zu haben. Die Kriminalpolizei ist mit der Nachprüfung seiner Angaben beschäftigt.

Auf die Spur des Mörders kam man durch die Mitteilungen einer hiesigen Hausangestellten, die in einem Brief an eine Freundin, der in falsche Hände geriet und der Polizei übergeben wurde, schilderte, wie sie am Abend des 14. Mai von einem Mann angesprochen und unter allerhand Vorwänden in seine Wohnung und dann in den Grafenberger Wald gelockt wurde, wo er sie am Halse würgte und vergewaltigte. Es gelang der Kriminalpolizei, mit Hilfe des Mädchens die Wohnung dieses Unbekannten ausfindig zu machen. Dadurch wurde festgestellt, daß es sich um den 47jährigen Arbeiter Peter Kürten handle. Als die Kriminalpolizei ihn in seiner Wohnung festnehmen

wollte, war er schon flüchtig. Die daraufhin angeordneten umfassenden Fahndungsmahnahmen führten Samstag nachmittags um 15 Uhr zur Festnahme des Kürten. Die Festnahme kam ihm so überraschend, daß er ohne weiteres den oben geschilderten Fall der Vergewaltigung zugab.

Im Laufe der Vernehmung gestand er ein, auch die noch nicht aufklärten in Düsseldorf im letzten Jahre vorgekommenen Morde ausgeführt zu haben.

Um die Richtigkeit dieser Angaben des Kürten nachzuprüfen, wurde er an eine Anzahl der Mordtorte geführt. Dort wurde er aufgefordert, eine genaue Darstellung der einzelnen Geschehnisse zu geben. Kürten war in der Lage, die Vorgänge mit vielen Einzelheiten zu schildern, ohne sich bisher in Widersprüche verwickelt zu haben und ohne Dinge zu erwähnen, die nachweisbar unrichtig sind. Trotzdem bestehen

vorläufig noch Zweifel, ob er tatsächlich für alle Fälle des vollendeten und versuchten Mordes in Frage kommt.

Deshalb sind umfassende Ermittlungen zur Sicherung eines einwandfreien Beweises für jeden einzelnen Fall im Gange. Eines der überfallenen Mädchen, Schulte, hat ihn für ihren Mörder als Täter bestimmt wieder erkannt.

## Die Quertreibereien gegen die Rheinlandräumung.

Enthüllungen eines französischen Blattes.

Paris, 24. Mai. Die sozialistische Wochenchrift „L'Unité“ veröffentlicht heute Enthüllungen über die Vorgänge, die bis zur letzten Stunde vor der offiziellen Deklaration des Inkrafttretens des Young-Planes den Räumungsbefehl für die besetzten Gebiete verzögert haben:

Bis zum Nachmittag des 17. Mai, als die offizielle Inangabe erfolgt, hatten die Gegner der Räumung auf eine Verzögerung gehofft. Die in jenem Augenblick ausgebrochene Meinungsverschiedenheit zwischen Deutschland und den Gläubigern über die Interpretierung der Young-Texte bezüglich der 22 letzten Annuitäten hatte diesen Hoffnungen neue Nahrung gegeben. Der Wille Brinds hat schließlich diese Hindernisse beseitigt. Nachdem die Entscheidung gefallen war, bedurfte es noch einer endlosen Nacht voll stürmischer Debatten und endloser Auseinandersetzungen, um den Widerstand zu brechen. Es hatte sich ein regelrechtes Komplott von Leuten zusammengetan, deren Hintergedanke es war, die Räumung einige Wochen über den festgesetzten Termin zu verschleppen, um damit die Richtigstellung aller von Frankreich einge-

gangenen Verträge zu beweisen und, indem sie die feierlichen Verpflichtungen aus dem Haag einfach über den Haufen würgen, angesichts der ganzen Welt mit der Politik der deutsch-französischen Annäherung zu brechen. Auf diese Art sollte die vollständige Umgestaltung der französischen Außenpolitik bewerkstelligt werden.

Das Blatt schließt diese Enthüllungen mit scharfen Angriffen gegen den Kriegsminister Maginot. Es erinnert auch daran, daß er noch im Jahre 1927 öffentlich erklärt hatte, es sei fast als Verbrechen anzusehen, wenn das Rheinland vor 1935 geräumt werde.

## 250 Jnder im Hungerstreik

Bombay, 23. Mai. 250 verhaftete Freiwillige im Gefangenenlager von Worli befinden sich seit gestern im Hungerstreik, um gegen die ihnen gebotene Nahrung zu protestieren. In Dharasana ist ein Freiwilliger infolge der Verletzungen, die er bei dem Zusammenstoß am Dienstag erlitten hatte, gestorben. Von 100 nach dem Salzlager von Wadala abgeforderten Freiwilligen wurden heute nachmittags 60 auf dem Wege verhaftet; die übrigen 40 leichten ihren Marsch fort.

## Mik Johnson im Australien gelandet.

16640 Kilometer in 20 Tagen.

London, 24. Mai. (A.R.) Die englische Pilotin Amy Johnson hat, wie gemeldet, heute ihren Zofenflug England-Australien beendet und ist in Port Darwin in Nordaustralien gelandet. Die letzte Etappe Atambuy-Port Darwin über den Stillen Ozean betrug 500 Meilen (800 Kilometer). Fräulein Johnson ist vom Flugplatz Croydon am 5. Mai gestartet und hat so in 20 Tagen ungefähr 10.100 Meilen (16.640 Kilometer) absolviert, wobei sie fast alle Arten von Wetterumbilden durchzumachen hatte, wie: Nebel, tropische Regen, Stürme, Schneefall, Ueberfliegung von Gebirgen, vertrockneten Wüsten und lange Meeresstöße. Von Darwin waren ihr einige Flugzeuge entgegengeflogen. Am Ziele erwarteten sie unerschöpfliche Menschenmassen, die ihr einen begeisterten Empfang bereiteten.

Fräulein Amy Johnson ist 22 Jahre alt und erlernte das Fliegen vor 18 Monaten. Nach Absolvierung der Universität Sheffield, wo sie das Diplom der freien Wissenschaften erwarb, war sie Sekretärin im Büro eines Londoner Advo-katen. Bei einem Flugplatzbesuch wurde in ihr der Wunsch rege, fliegen zu lernen und sie nahm auch bald Unterricht darin. Unzufrieden mit der Pilotenlizenz, studierte sie das Ingenieurwesen und war die erste Pilotin mit Ingenieurqualifikation. Ihren ersten großen Flug absolvierte sie von London nach ihrer Geburtsstadt. Als sie die Absicht kundgab, nach

Australien zu fliegen, rieten ihr die Fachleute, bei denen sie Rat und Hilfe einholte, ab. Sie drang so lange in ihren Vater, bis er ihr ermöglichte, aus zweiter Hand ein mehrere Jahre altes Flugzeug zu kaufen, in welchem Kapitän Dope, ein bekannter Flieger, einen Flug nach Afrika und zurück unternommen hatte. Die Maschine ist vom Typ Dehaviiland, 100 HP. Nachdem sie alle Vorbereitungen zum Fluge getroffen hatte, verabschiedete sie sich von ihrem Vater von der Maschine aus zwinkend und startete nach Australien. Die Etappen des Fluges: zuerst Wien, dann Aleppo, Bagdad, Bandar, Abbas und Karachi. Erst als sie am sechsten Tage in Indien eintraf, d. i. zwei Tage früher als Kapitän Dinkler bei seinem Rekordflug nach Australien, der 15 1/2 Tage dauerte, erkannte man in der Densität, daß man es mit einer Pilotin von ganz außerordentlicher Begabung zu tun habe. Auf ihrem Fluge nach Rangoon mußte sie mit einem bestigen Monsun kämpfen. Ein Unfall, der sie traf, zwang sie zu einem dreitägigen Aufenthalt, wodurch sie die Ausflucht, Dinklers Rekord zu überbieten, verlor. Sie flog im heftigen Regen nach Bangkok und von dort nach Singapur, wo sie so dichtem Nebel antraf, daß sie nur einige Fuß hoch über der Meeresschiffe fliegen mußte.

Aus Port Darwin wird gemeldet, daß sie nach einigen Tagen der Ruhe zum Fluge nach Sydney starten werde.

## Handelsverträge und Arbeiterchaft.

Als die gegenwärtige Regierung gebildet wurde, standen vor allem zwei wirtschaftliche Probleme im Vordergrund, welche die Interessen gerade jener beiden Klassen betrafen, die die eigentlichen Träger der Koalitionsregierung sind. Einerseits war es die industrielle Krise, welche von Tag zu Tag die Zahl der Arbeitslosen vermehrte, und andererseits der Stand der Preise der landwirtschaftlichen Produkte, wogegen die Agrarier wirtschaftspolitische Maßnahmen verlangten. Sollte die Regierung bestehen bleiben, sollte sie arbeitsfähig sein, so mußte sie diese beiden großen Fragen unserer augenblicklichen Wirtschaftspolitik irgendwie lösen.

So sind in den letzten Monaten bereits eine Reihe von Gesetzen beschlossen worden, die sozialpolitischen Charakter haben, teils stehen derartige Vorlagen in Verhandlung, teils bereitet die Regierung diesbezügliche Gesetzentwürfe noch vor. Wir verweisen auf den Wiedereinstieg, die Bauförderung, die außerordentliche Krisenunterstützung als vollzogene Tatsachen, die Novelle zur Arbeitslosenunterstützung, die vorbereitete Unterstützung der Kurzarbeiter, auf das Pensionistengesetz, auf die bevorstehende Regelung der Frage der Schwerinvaliden und eine andere Reihe sozialpolitischer Gesetzentwürfe, die in dem stetigen Ministerium für soziale Fürsorge in Arbeit sind.

Was die Landwirtschaft betrifft, sind das Brotmischungs-gesetz, das Inlandkonsumgesetz und die Getreidezölle beschlossen und über die Viehzölle ist bereits eine grundsätzliche Einigung erfolgt, so daß auch da vermutlich in der nächsten Woche ein Kompromiß zwischen den Parteien zustande kommen wird. Im allgemeinen beruht das Uebereinkommen zwischen den sozialistischen und agrarischen Parteien auf der Idee eines beweglichen Zolles, der in anderer Weise bei Getreide und in anderer bei Vieh zur Anwendung gelangt. Es hat sich gezeigt, daß, wenn ein Kompromiß in der Zollfrage überhaupt möglich ist, es nur in Form der beweglichen Zölle geschlossen werden kann, welche den Zweck haben sollen, abnormal tiefe Preise der landwirtschaftlichen Produkte zu verhindern, aber gleichzeitig den Konsumenten vor allzu hohen Preisen zu schützen.

Aber gerade die Frage der landwirtschaftlichen Zölle wirkt nun, nachdem ein grundsätzliches Kompromiß erzielt worden ist, eine andere auf, mit der wir uns heute beschäftigen wollen. Die vereinbarten Zölle können nämlich nicht in Kraft treten, weil sie handelspolitisch gebunden sind. Vor allem haben wir einen Handelsvertrag mit Ungarn, der auf Grundlage der früheren Zölle abgeschlossen worden ist, und dieser Handelsvertrag müßte erst außer Kraft treten, wenn die neuen Zölle in Geltung kommen sollen. Die Agrarier wollen nun die Kündigung des Handelsvertrages mit Ungarn, wogegen sich jedoch die sozialistischen Parteien sträuben, und so werden Anfang Juni Verhandlungen mit Ungarn stattfinden, die den Zweck haben sollen, das handelspolitische Verhältnis mit diesem Lande neu zu regeln.

Naturngemäß hängt mit dem Ergebnis der Handelsvertragsverhandlungen mit Ungarn auch unser Verhältnis zu allen anderen benachbarten Agrarstaaten zusammen. Und das bedeutet für uns wirtschaftlich nicht wenig. Wir haben im Jahre 1928 insgesamt Waren eingeführt aus Polen für 1264 Millionen, aus Magyarien für 849 Millionen, aus Rumänien für 536 Millionen, aus Jugoslawien für 450 Millionen, insgesamt also haben wir aus diesen vier Ländern Waren im Werte von 3099 Millionen eingeführt. Der größte Teil davon waren landwirtschaftliche Produkte, aus Rumänien und Magyarien mehr als drei Viertel, aus Jugoslawien

zwei Drittel, aus Polen fast die Hälfte. Viel größer aber als die Einfuhr aus diesen vier Staaten war unsere Ausfuhr dahin. Wir haben ausgeführt nach Magyarien Waren im Werte von 1468 Millionen, nach Jugoslawien für 948 Millionen, nach Rumänien für 870 Millionen und nach Polen für 851 Millionen, zusammen also für 4137 Millionen! Unsere Ausfuhr nach diesen vier Staaten war also viel größer als unsere Einfuhr aus diesen Ländern. Der Ueberschuß unserer Ausfuhr über die Einfuhr aus diesen vier Ländern betrug 1038 Millionen, also mehr als ein Milliarden.

An dieser Ausfuhr sind eine Reihe von unseren Industrien interessiert. So die Glas-, die Papier-, Leder-, Tonwaren-, Eisenwaren-, Maschinenindustrie sowie der Bergbau, ganz besonders aber unsere Textilindustrie. Wir haben an Textilien allein nach Magyarien für 572 Millionen, nach Jugoslawien für 504 Millionen, nach Rumänien für 485 Millionen, nach Polen für 203 Millionen, zusammen also für 1764 Millionen Textilwaren nach diesen vier Staaten ausgeführt. Diese wenigen Ziffern werden schon genügen, um zu erkennen, daß unsere Glasarbeiter, Papierarbeiter, Metallarbeiter, aber ganz besonders unsere Textilarbeiter ein großes Interesse an geregelten wirtschaftlichen Beziehungen zu diesen vier Staaten haben. Wird unser handelspolitisches Verhältnis zu diesen vier Agrarstaaten gestört, würden wir gar einen Zollkrieg mit dem einen oder anderen beginnen, dann bedeutet dies Einschränkung unseres Exports, erhöhte Arbeitslosigkeit unserer Arbeiter. Und wie sich dies bei der ohnehin großen Zahl der Arbeitslosen auswirken würde, liegt für den sozialistischen Leser auf der Hand. Der Schlüssel für die Neuregelung unseres handelspolitischen Verhältnisses zu den benachbarten Agrarstaaten liegt in den Verhandlungen mit Ungarn und Rumänien, die augenblicklich fällig sind. Die Verhandlungen mit Ungarn gehen zeitlich jenen mit Rumänien voraus und sollen schon Anfang Juni beginnen. Es ist also eine ungemein große Verantwortung, mit der unsere handelspolitischen Unterhändler belastet sind, und sie werden sich hoffentlich dessen bewußt sein, was auf dem Spiele steht. Aber auch die Arbeiterchaft soll wissen, worum es sich handelt, und wir werden alle unsere politische Kraft aufwenden müssen, um zu verhindern, daß die Lebensinteressen der Arbeiter in diesen Fragen nicht preisgegeben werden.

So kann man immer wieder die Erfahrung machen, daß eine Koalitionsregierung für die arbeitende Klasse kein Faulbett und kein Ruhebett bedeutet. Es ist ein fortwährender Kampf, den unser Vertreter in der Regierung und unsere Vertreter in der Koalitionsmehrheit der beiden Häuser des Parlaments zu führen haben, ein Kampf, der nur erfolgreich geführt werden kann, wenn er die nötige Unterstützung der breiten Massen der arbeitenden Klasse findet.

## Eine interessante Gerichtsverhandlung in Tachau.

### Agrarische Beschuldigungen gegen den Abgeordneten Genossen Leibl zusammengebrochen.

Im Bezirke Tachau, wo die vorjährige Unwetterkatastrophe 24 Gemeinden heimgeschickt und dort die Ernte zum größten Teil verwüstet hat, sind Hunderte von Landwirten und Häuslern wirtschaftlich auf das schwerste geschädigt worden. Die Hilfsaktion des Landeslukturrates und des Innenministeriums war vollkommen unzureichend, so daß bei der betroffenen Bevölkerung eine begriffliche Mißstimmung herrscht. Nun gingen seit einiger Zeit die Landbündler mit der Behauptung hantieren, daß durch das Verschulden des Abgeordneten Genossen Leibl die Häusler und Kleinlandwirte unter drei Hektar Besitz bei der Hilfsaktion schlechter behandelt wurden als die größeren Landwirte. Es gelang zwei Landwirten von Alzedisch und den landbündlerischen Bezirksvertrauensmann Andreas Brenner aus Wefschekun bei der Verbreitung dieser Beschuldigungen sicherzustellen, worauf Genosse Leibl mit gerichtlichen Schritten voringing. Die Verhandlung fand am 21. Mai vor dem Bezirksgericht in Tachau statt und brachte dem Genossen Leibl volle Genugung. Die beiden Angeklagten aus Alzedisch verantworteten sich dahin, daß der Rat der Bezirksbehörde, Dr. Fremuth, in einer Sitzung des Bezirkshilfskomitees den Genossen Leibl als Schädiger der Häusler und Kleinbauern des Bezirkes hingestellt habe, was sie sodann weiter erzählten. Herr Brenner konnte dagegen keine glaubwürdige Quelle für seine

gegen Genossen Leibl gerichteten Behauptungen angeben. Die Verhandlung endete damit, daß die angeklagten Landwirte aus Alzedisch eine Ehrenerklärung abgaben, worin sie die Ueberzeugung aussprachen,

daß sich der Abgeordnete Leibl anlässlich der Hagelkatastrophe im Bezirke Tachau für alle Landwirte in gleicher Weise eingesetzt hat, ohne den einen oder den anderen Landwirt zu bevorzugen.

Mit Rücksicht darauf, daß die beiden Angeklagten selbst unter der Hagelkatastrophe gelitten haben und offenbar in gutem Glauben handelten, erklärte sich Genosse Leibl bereit, die Kosten der Strafsache aus eigenem zu tragen. Nicht so gut kam der agrarische Bezirksvertrauensmann Brenner davon. Er mußte sich zu einer Ehrenerklärung bequemen, die auf seine Kosten in der „Zukunft“, im „Kleinen Landwirt“, sowie in den „Westböhmischen Stimmen“ veröffentlicht wird. Außerdem hat er die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Nach dieser Verhandlung, die mit einem vollständigen Mißerfolg dieses agrarischen Feldzuges gegen Genossen Leibl endete, wäre noch aufklärungsbedürftig, wieso der Rat Fremuth von der Tachauer Bezirksbehörde dazu kam, in einer Sitzung des Bezirkshilfskomitees den sozialdemokratischen Parlamentarier des Wahlkreises als den Schuldigen an der unzureichenden Hilfe für die Kleinbauern und Häusler hinzustellen.

### Eine agrarische Musterleistung.

Die bewusste Ablehnung jedweder Sozialpolitik zugunsten der wirtschaftlich Schwachen, der Arbeiter, Frauen und Kinder seitens der raffinierten Agrarier tritt in dem Artikel „Sozialpolitischer Bilderbogen“ der „Deutschen Landpost“ vom 24. Mai drastisch zutage. Von weis' borniertem „Geist“ der Artikel durchtränkt ist, zeigen nachstehende Sätze:

„Demagogen, die nie sozialer Fürsorge bedürftig waren, haben sich ihrer bemächtigt und handhaben das Steuer der Sozialpolitik, wie es ihrer Partei dienlich scheint, keineswegs so, wie es dem allgemeinen Wohl entspricht.“

Eine der ersten sozialpolitischen Maßnahmen nach dem Kriege war die Einführung des Achtstundentages. Der Arbeiter sollte mehr Zeit haben, Mensch zu sein, und die Arbeitslosigkeit verschwinden oder ihr vorgebeugt werden. Sonderbar mutete allerdings der Gedanke an, daß die Freiheit zu arbeiten, solange es jedem beliebt, eingeschränkt werden dürfe und daß zu einer Zeit, wo die Wirtschaft ganz darniederlag, mit verminderter Arbeitszeit das vernichtete Kapital neu zu bilden sei.

Es ist allgemein bekannt, daß der Achtstundentag die Hoffnungen nicht erfüllte, die man in ihn setzte. Ich will nicht untersuchen, ob der Arbeiter seine freie Zeit so nützt, wie es gedacht war, sondern mich auf die wirtschaftlichen Folgen der Maßnahme beschränken. Da der Arbeiter bei achtstündiger Arbeit gerade so leben will und leben muß, wie bei zehn- und zwölfstündiger, so ist er genötigt, für die Arbeitsstunde mehr Lohn zu verlangen. Hiedurch und durch die bald darauf nach ausländischem Muster ins Leben gerufene Sozialversicherung wurden alle Fabrikserzeugnisse verteuert und die Konkurrenzfähigkeit der In-

dustrie namentlich auf den Auslandsmärkten herabgemindert...“

Der Verfasser des Artikels sabelt dann noch des Langen und Breiten über Rationalisierung sowie Arbeitslosenfürsorge und spricht der Einschränkung der Industrie das Wort. Gelänge dies „nach wohlüberlegten Plänen in einer Reihe von Jahren, so wäre damit unserer Wirtschaft vermutlich ein großer Dienst erwiesen.“ Von einem planvollen Aufbau der Landwirtschaft wollen die Agrarier nichts wissen, wohl aber, wie Figura zeigt, von einem planmäßigen Abbau der Industrie, die ihnen doch die besten heimischen Absatzgebiete schafft!

Nach so krausen „Gedankengängen“ kommt der agrarische Schreiber zu dem unter solchen Umständen nicht mehr verwunderlichen Schluß, daß die beste Wirtschaft jene wäre, die ohne Sozialpolitik das Auslangen findet. Der „Deutschen Landpost“ und ihren Vorkämpfern ist es beiseite nicht darum zu tun, erst eine „ordentliche Wirtschaft“ zu schaffen, sondern um die Sozialpolitik zu beseitigen, die ihnen als ein Haupthindernis erfolgreicher kapitalistischer Profitjagd erscheint.

Dieses Schulbeispiel agrarischer Gesinnung zeigt sehr deutlich die ungeheure Schwierigkeit, den Agrariern sozialpolitische Zustände abzurufen.

### Bier Pressegelege.

Wie die „Prager Presse“ meldet, sind im Justizministerium gegenwärtig vier Gesetzentwürfe in Vorbereitung, welche alle die Presse betreffen. Der erste Gesetzentwurf behandelt das neue Pressegesetz, ist also eine Kodifikation des Pressegesetzes. Das zweite Gesetz hat den Schutz der persönlichen Ehre zum Gegenstand und ist eine Ergänzung des Pressegesetzes. Der dritte Entwurf behandelt die Regelung des Arbeitsverhältnisses

**Parteigenosin! — Parteigenosse!**  
ist Deine Tochter — Dein Sohn  
schon in den Reihen der  
**sozialistischen Arbeiterjugend,**  
ist sie (er) schon Mitglied des  
**„Sozialistischen Jugendverbandes?“**

der Redakteure, der vierte die Errichtung einer Pressekammer. Die ersten zwei Entwürfe sind bereits für das interministerielle Verfahren bereitgestellt, die übrigen noch Gegenstand interner Arbeiten im Justizministerium. Die Pressekammer soll in eine Unternehmerr- und Angestelltensektion geteilt sein, wobei in nationaler Hinsicht das Proportionalprinzip gelten würde. Außerdem soll die Kammer mit einer angemessenen Vollzugsgewalt ausgestattet sein, um ihre Entschlüsse zur Geltung bringen zu können. Die Kosten der Kammer sollen in Wege einer besonderen Kammerabgabe hereingebracht werden, welche die Mitglieder beider Sektionen tragen sollen.

### Hochverratsverfahren gegen Woldemaras.

Berlin, 24. Mai. Wie die Blätter aus Kowno melden, hat die litauische Staatsanwaltschaft eine Untersuchung wegen Hochverrats gegen den ehemaligen Ministerpräsidenten Woldemaras eingeleitet. Die Zentralvertretung der Nationalpartei hat beschlossen, Woldemaras aus der Partei auszuschließen und ihn vor ein Ehrengericht zu stellen. Der Grund zu dieser Maßnahme liegt in der Erklärung, die Woldemaras Journalisten gegenüber abgegeben hat und in der er sagte, die gegenwärtige Regierung habe sich mehrfach einer Verfassungsverletzung schuldig gemacht.

### Kurs auf Rio de Janeiro.

Bernambuco, 24. Mai. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Freitag fünf Minuten vor Mitternacht (Samstag früh 3 Uhr 25 mittlereuropäischer Zeit) zur Fahrt nach Rio de Janeiro aufgestiegen.

Dr. Edener hatte ursprünglich die Absicht, schon eine Stunde früher zu starten, mußte den Abflug jedoch verschieben, weil die Gasfüllung des Luftschiffes wegen der ungewöhnlichen Tageshöhe mit großen Schwierigkeiten verbunden war. Man erwartet, daß der Flug nach Rio de Janeiro, dem eigentlichen Ziel des „Graf Zeppelin“, eine Entfernung von 1100 Meilen von Bernambuco, unter den herrschenden atmosphärischen Verhältnissen mindestens 20 Stunden in Anspruch nehmen wird. Man glaubt, daß Dr. Edener längs der Küste fliegen und Sonntag zeitlich früh in Rio de Janeiro landen wird. Der Aufenthalt in Rio de Janeiro wird jedoch nur wenige Stunden dauern, da Dr. Edener nach Bernambuco zurückkehren will, von wo er nach den Vereinigten Staaten fliegen wird.

Rio de Janeiro, 24. Mai. „Graf Zeppelin“ überflog Caravellos im Staate Espirito Santo um 5 Uhr 5 Ortszeit. Das Luftschiff hat jetzt drei Viertel des Weges Bernambuco—Rio de Janeiro zurückgelegt.

## Die Unbezähmbaren.

Roman von Max Brand. 47

Deutsche Rechte, 24. Januar Nacht. Verlag, Berlin

Er streckte Dan in überquellender Dankbarkeit die Hand hin, aber der rix sein Pferd zurück.

„Daß die Hand weg! Du bist mir verhaßter, als die Hölle! Für uns beide zugleich ist kein Platz auf der Welt. Dankbar willst du dich erweisen? Dann laß mich nicht wieder über'n Weg. Denn wenn wir uns wieder treffen sollten, Haines, hat deine Stunde geschlagen. Jetzt gib deinem Gaul die Sporen und laß' deiner state Cumberland nach. Aber merk' dir das — ich werde dich erwidern, wenn ich kann.“

„Rate...“ begann Haines. „Dat sie Euch geschickt, um mich zu holen?“

Nur das gelbe Fladern in Dans Augen gab ihm Antwort. Fern in den nachverhangenen Bergen heulte ein Kohote.

„Rate!“ rief Haines wieder. Aber tausend neue Erkenntnisse verrietten sich in seiner Stimme. Er rix sein Pferd herum, gab ihm die Sporen und stob den Gang hinunter.

Auf dem nächsten Hügelkam drehte er sich im Sattel. Da drüben, bewegungslos, scharf abgezeichnet gegen den Nachthimmel, hielt immer noch der andere. Haines zügelte den Braunen. Er war verblüfft und verwirrt. Dan hatte zu seinen Gunsten auf Kate Cumberland verzichtet! Warum? Warum nur? Der Grund blieb geheimnisvoll, und er war unfähig, den Schleier zu lästern.

„Und trotzdem liebt er sie noch immer,“ murmelte Haines vor sich hin, „er liebt sie, und ich bin verworfen genug, sie ihm wegzunehmen, nachdem er mich eben von Gott weiß was errettet hat.“

Er warf sein Pferd herum und wollte zu-

rückreiten. Da horchte er auf. Ein Pfeifen, gespannt, nicht der Erde zugehörig, drang an sein Ohr. Das war Dan. Schwermütig klang es und doch frohlockend, düster und triumphierend. So singt der Sturmwind, der über die Berge pfeift und inmitten der Schrecknisse frucht, die sich unter den Schatten der Nacht verbergen.

Haines haberte mit sich selbst. „Wenn er ein Mensch wäre, würde ich's tun. Aber ist er ein Mensch? Er ist ein Teufel! Er hat nicht mehr Herz als der Wolf, der ihm gehorcht. Und diesem Tier der Wildnis, diesem Panther, soll ich Kate Cumberland ausliefern? Mir gehört sie — nur mir!“ Wieder warf er sein Pferd herum. Diesmal hielt er nicht mehr an, sondern galoppierte weiter und weiter durch die Nacht.

Als Haines außer Sicht kam, brach Dans Pfaffen ab. Er blickte hinaus, wo die Sterne erbaumunglos zu ihm herunterglitzerten. Er blickte hinunter, wo sich Berggücken und Berggücken düster in die Nacht hob. Der Wind war wie eine Stimme, die wieder und wieder ihm in die Ohren sang: „Bankrott — bankrott!“

Alles war verloren.

Er glitt aus dem Sattel und zog den Kopf aus. Aus seiner linken Schulter floß das Blut in einem gleichmäßigen unablässigen Strom. Er rix einen Streifen von seinem Hemd ab und versuchte sich einen Verband zu machen, aber es war unmöglich, ihn mit einer Hand zu knüpfen.

Die Welt schien voll von feindlichen Gewalttaten, die auf seinen Tod erpicht waren. Er brauchte jetzt seine ganze Kraft, und dabei zerrann sie Tropfen um Tropfen, aus einer Wunde, die ein Kind hätte stillen können. Aber wo hätte er auch nur ein Kind, das ihm freundlich gestimmt war, finden sollen? Wahrscheinlich, alles war verloren!

Der Rappe wicherte sanft. Mit einemmal erinnerte sich Dan an Bud

Daniels Haus. Es war wie ein Lichtstrahl in der Finsternis. Dort wenigstens konnte man ihm Hilfe nicht versagen. Er zog seinen Kopf wieder an, obwohl es eine Qual war, die ihm den Anguschweiß auf die Stirne trieb, schob mühsam den Fuß in den Steigbügel und hielt sich schwerfällig in den Sattel. Satan fiel in einen raschen Galopp.

Schneller, Satan! Schneller, Kamerad!“ Und wie das Tier dem Ruf gehorchte! Der stählerne Körper streckte sich, bis er dicht über den Boden dahinzugleitete schien, die Hufe griffen mehr Raum bei jedem neuen Ausholen. Der Rhythmus wurde rascher, die Bewegung weniger stoßend. Und voraus, dicht vor den eiligen Hufen, so dicht, daß sie ihn jedesmal im Niederfallen, schob Blad Bart dahin, den Kopf zu setzen Herrn zurückgewandt, als sei er der Wächter und Führer des Flüchtigen.

Dan rief ihm zu, und Blad Bart bellte eine Antwort zurück. Satan warf den Kopf hoch und wieberte, während er dahineilte. Die Antwort der beiden Tiere war wie ein tröstender Zuspruch. Er schien zu künden, daß es immer noch Hilfe gab.

Der stetige Blutverlust machte sich jetzt mehr und mehr geltend. Dan krallte sich am Sattelknopf fest und biß die Zähne zusammen. Langsam und unerbittlich stahl sich Dunkelheit in sein Hirn. Vor sich noch zehn Meilen entfernt sah er unendlich die nächste dunkle Bergkette in den Himmel ragen. Dann verließ ihn die Befürnung.

Langsam glitt er aus dem Sattel. Eben noch rechtzeitig wurde er noch. Mit Aufbietung aller Kräfte klammerte er sich am Sattelbug fest und zog sich wieder in den Sitz hinauf. Aber es war eine Warnung gewesen. Er zergürbelte sein benommenes Hirn nach einem Mittel, um sich auf dem Rücken des Pferdes zu halten. Daß er nur eine Hand gebrauchen konnte, machte ihn hilflos. Schließlich gelang es ihm, den Halsriemen des Geschirrs zu lösen und seinen linken

Arm damit an den Sattel zu schnallen. Wenn das Ende kam, wollte er wenigstens auf dem Rücken seines Pferdes sterben. Als er das nächstmal aus der Betäubung erwachte und mit bleiernem Augen um sich blickte, kam es ihm verschwommen zum Bewußtsein, daß die Bergkette nicht mehr in der Ferne vor ihm aufragte. Er ritt schon zwischen ihren Wänden. Noch immer flog Satan dahin. Aber sein Atem ging mühsamer und mühsamer. Selbst Dan, bebaut wie er war, merkte, daß die stählerne Kraft des wundervollen Tieres allmählich nachzulassen begann. Aber er wußte, daß Satans Schritt nicht stocken würde, solange er noch atmen konnte. Wieder legte sich das Dunkel eines neuen Schwächeanfalls auf sein Hirn. Er ließ sich nach vorn fallen und verkrampfte seine Finger, so fest es nur gehen wollte, in die dicke Mähne. Sein festgeschlossener linker Arm schmerzte ihn bei den Stößen des Ritts wie brennendes Feuer.

Nur sein eisernes Herz befähigte Satan auf der letzten Strecke dieses unendlich langen Rittes noch, sein Tempo durchzuhalten. Seine Ohren lagen flach am Kopf und spitzten sich nur noch hier und da, wenn sein Herr in seinen Fieberphantasien murmelte und tobte. Schaum saß in dicken Kloden auf Hals und Bug. Der Atem ging in kürzeren und kürzeren, röchelnden Stößen, aber die Stimme des im Fieber schnatternden Reiters auf seinem Rücken trieb ihn rascher und rascher weiter. Sie kamen auf den Gipfel eines niedrigen Hügel hinauf. Ein wenig zur Linken — es mochte noch eine Meile bis dorthin sein — hob sich ein Gehölz von Pappeln. Dan, der für einen Augenblick wieder zur Besinnung kam, erkannte Bud Daniels Haus, aber er wußte auch, daß dies sein letztes Erwachen war. Welle um Welle umbrandete schlafrunne Ohnmacht durch sein Hirn. Niemals, niemals würde er fähig sein, Satan bis zu dem Haus zu lenken.

(Fortsetzung folgt.)

# Schmählische und unverantwortliche Bergewaltigung der Selbstverwaltung.

## Rede des Genossen Bözl in der böhmischen Landesvertretung.

In der Budgetebatte der böhmischen Landesvertretung, über deren Verlauf wir bereits gestern berichtet haben, gelangte auch Gen. Bözl zu Wort, dessen Rede wir im Auszug nachtragen.

Kein Wort des Protestes ist scharf genug, um den Zustand zu kennzeichnen, in dem sich die Gemeinden, Bezirke und Länder seit der Wirkksamkeit der Gejeze Nr. 77-1927 und 125-1927 befinden. Der Beschluß des Ministerrates vom 2. April 1930 dekretiert eine Herabsetzung der Ausgaben um 11.13 Millionen, Übernahme neuer Ausgaben von 8.64 Millionen, eine Verminderung des laufenden Haushaltes um 5.988.000 Kronen und des Investitionsabganges um 2.149.000 Kronen. Dieser Beschluß, der sich mit Recht auf das Gesetz 125-27 bezieht, illustriert den Jammerzustand, in dem sich bei uns die Selbstverwaltung befindet.

Die Verwaltung des großen Landes Böhmen kann ihren Voranschlag nicht selbständig aufstellen, sondern bekommt ihn durch einen gesetzlich bestimmten Vorkundmund vorgeschrieben.

Was nützt es, wenn sich die Landesvertretung bemüht, im Rahmen des Möglichen zu budgetieren, der Finanzreferent mit dem Landesauschuss zu sparen versuchen, solange der Finanzminister des Staates unzufrieden ist? Dem Lande geht es nicht anders wie den Gemeinden und Bezirken. Wenn wir die Autonomie und gute Tradition der Landesverwaltung verteidigen, so kommt uns hierbei die Not der anderen Selbstverwaltungskörper wieder lebhaft vor Augen.

Finanzminister Dr. Engliš erklärte in seiner Budgetrede am 7. September 1928, daß die Beschränkung der Ausgaben der Selbstverwaltungskörper notwendig war und daß eine endgültige Regelung der Gemeindefinanzwirtschaft erst nach Befestigung der Zuschlagsgrundlage bei den beschlagfähigen Steuern möglich ist. Wann wird das bei unseren Verhältnissen möglich sein? Die Rückstände an beschlagfähigen Steuern stiegen von 577 Millionen im Jahre 1919 auf 2618 Millionen im Jahre 1924 und betrugen 1926 schon rund 3 Milliarden. Große Abschreibungen haben in den letzten Jahren diese Zahl vermindert, doch von einer Freude zum Steuerzahlen, von einer geregelten Steuerumgebung und Umlageumverteilung ist infolge der ungenügenden Organisation unserer Steuerämter und Dotierung mit Kräften noch immer keine Rede.

Zwischenkommen können die Gemeinden immer mehr in eine verhängnisvolle Schulden- und Katastrophenwirtschaft.

Der Redner erläuterte nun anhand der richtiggestellten Voranschläge der Bezirke Auffig und Prag, wie den Bezirken nicht allein jede Fürsorgearbeit, jede notwendige sanitäre Maßnahme unmöglich gemacht wird, sondern auch Ausgabenposten gestrichen werden, die gar nicht verschwinden können, weil sie gesetzlich oder ver-

traglich sind. Dem Bezirk Auffig wurde um Beispiel u. a. die ganze Ausgabe für das Berufsberatungsamt gestrichen. Kann denn nun der Bezirk die Angestellten rückwirkend ab 1. Jänner weg schicken?

Genosse Bözl unterzieht sodann die Behandlung des Vorantrages des Bezirkes Prag einer scharfen Kritik.

Den andern Bezirken geht es nicht besser. In dem durch die Landesbehörde korrigierten Voranschlag des Bezirkes Auffig wurden besonders die Kapitel Sozialfürsorge und Sanitätswesen arg mitgenommen. Der Bezirk hat vor drei Jahren den Bau eines großen, modernen Krankenhauses in Angriff genommen, den internen Pavillon fertiggestellt und nunmehr wird die Bewilligung zur Vollendung des Baues verweigert.

Neben dem modernen Neubau stehen die alten, in jeder Hinsicht ungenügenden Baracken als sichtbare Zeichen unseres, durch das Finanzgesetz verschuldeten Verwaltungsstandes.

Die Bezirksvertretung von Auffig beschloß anläßlich des 80. Geburtstages des Präsidenten der Republik in einer Festigung die Errichtung eines Masarykziehungsfonds, aus dem intelligenten Kindern und unmittelbaren Eltern Beiträge gegeben werden sollen, um ihnen das Weiterstudium zu ermöglichen. Dem im Voranschlag für 1930 hierfür eingelegten Betrag von 100.000 Kronen hat die Landesbehörde, welche die Ehrung des Präsidenten anregt, neben vielen andern Posten für soziale Ausgaben gestrichen.

Die Steuerbehörden sind den großen Gesellschaften gegenüber freigebiger. Im Jahre 1929 wurden der Böhmischen Handelsgesellschaft für den Richardshof bei Brüx für die Jahre 1921-1928 Gemeindegelder im Betrage von 1.310.000 Kronen geschenkt. Auch viele andere, große Unternehmungen und infolge der Uebersteuerung unsicher gewordene Millionäre erhielten Hundertmillionengelder auf Kosten der Selbstverwaltung. Die Generaldirektoren der großen Banken und Industriunternehmungen haben auf den Finanzminister mehr Einfluß als die ganzen Gesetzgebungs- und Verwaltungskörper zusammen. So wird jede vernünftige, planmäßige Aufbaubarbeit unmöglich, die Demokratie zur lächerlichen Farce.

Die Lage der Selbstverwaltungskörper wird infolge der gesetzlichen und verwaltungsbürokratischen Maßnahmen, die im Interesse eines französischen-zentralistischen Systems der gesamten Staatsverwaltung durchgeführt werden, immer verwerrender und trostloser. Trotzdem wir uns bereits 12 Jahre nach dem Kriegsende befinden, unsere Währung stabilisiert ist und die Privatwirtschaft reichlich Gelegenheit zur Konsolidierung hatte, befinden sich die Gemeinden, Bezirke und Länder in einer Abhängigkeit und wirtschaftlichen Unsicherheit wie nie zuvor. Anstatt der Inflation und Deflation, als Folgen der im Weltkrieg niebergebrochenen Wirtschaft, haben wir seit Jahren

eine Inflation von unerhörten Angriffen gegen die Autonomie, eine systematische Zerstörung der wirtschaftlichen Grundlagen der freien Selbstverwaltung.

Diese schädliche Politik wird immer wieder damit begründet, daß es notwendig ist, die Ausgaben der Selbstverwaltungskörper gesetzlich zu beschränken, um eine Uebersteuerung hintanzuhalten. Immer wieder wird der ungerichte und oft widerlegte Vorwurf erhoben, daß die Gemeinden und Bezirke eine unverantwortliche Ausgabenwirtschaft trieben. Genießt die Nachkriegszeit stellte an die Selbstverwaltungskörper große Anforderungen, und wenn diese zum Teil erfüllt wurden, so liegt das nicht zuletzt im Interesse des Staates ganzem und der öffentlichen Ordnung. Sollen etwa die Gemeinden an der Not ihrer Bürger achlos vorbeigehen? Sollen sie latentlos zusehen, wie die Jugend körperlich, geistig und sittlich verkommen? Nein! Der Vorkundmündung der Geldverschwendung durch die Gemeinden muß energig zurückgewiesen werden. Wenn eine Uebersteuerung stattfand, so nicht infolge der Tätigkeit der Gemeinden, die Millionen für die Aufgaben des übertragenen Wirkungsbereiches ausgeben müssen, sondern vor allem infolge der chaotischen Zustände in den Steuerämtern und des schleppenden Ganges der Verwaltung. Anstatt hier Ordnung zu machen und sich an der Freiheit der englischen Kommunen ein Beispiel zu nehmen, züchtete man die Selbstverwaltung mit dem unmöglichen Finanzgesetz, der Verwaltungsreform und

einem Ausgleichsfond, dessen Ausgleichung in der Hauptsache darin bestand, die Voranschläge rückwärtslos zu lösen, da ihm zu einem andern Ausgleich die Mittel fehlten.

Anstatt es den Gemeinden zu überlassen, ob und in welchem Ausmaß sie Ausgaben und Gebühren einheben, wurden uninformierte Einhebungs-vorschriften erlassen, nach welchen den Gemeinden die Einhebung der Abgaben und Gebühren aufgetrieben wird. Nicht einmal der Zeitraum eines Jahrhunderts war notwendig, um den gerade auch von ischischen Freiheitskämpfern vertretenen - Grundgedanke „Die freie Gemeinde ist die Grundlage des freien Staates“ zu vergessen.

Wir stimmen für die Kompromiß-Vorschläge des Referenten nicht.

Der ehrliche sachliche Kampf um die autonome Selbstverwaltung der Gemeinden, Bezirke und Länder kennt keine Kompromisse, sondern nur durch die jeweiligen politischen Machtverhältnisse erzwungene Zustände. Die geschichtliche Entwicklung ist nicht auf Seiten jener, die im Dienste der privaten Profitlust aus der Selbstverwaltung einen Handlanger der Staatsbürokratie machen wollen, sondern sie wird jenen recht geben, die in der freien Gemeinde eine der sichersten Grundlagen des gesunden Staates erblicken. Und wenn die Völker dieser Republik einmal gelernt haben werden, den Mysterien der internationalen Staatskunst und den Mäulern der öffentlichen Verwaltung nachzuspüren, dann ist die Zeit der schmählischen und unverantwortlichen Bergewaltigung der Selbstverwaltungskörper vorbei.

# Tagesneuigkeiten.

## Erst kaufen, dann raufen.

### Rach der Affentierung - ein Todesopfer.

Aus Tachau wird uns berichtet: Einen unglücklichen Ausgang nahm eine Wirtschaftsklägerei in der Ortschaft Ringelberg im Tachauer Bezirke. In einem dortigen Gasthause hatten sich nach stattgefundener Affentierung zahlreiche junge Leute, Rekruten und „Untaugliche“, eingefunden, die dem Bier sehr zusprachen und in den Abendstunden ein fröhliches Längchen inzerierten, an welchem auch Ortsbewohner älterer Jahrgänge aktiv oder passiv teilnahmen. Wie das bei solchen Anlässen häufig vorkommt, wurde eine mehr gutmütig als boshaft gemachte Aeußerung, die dem Arbeiter Franz Gruber dem Gehege der Jähne entkiffte, nicht so lustig aufgenommen, wie dies gut gewesen wäre in einem Milieu von Hitze, Trunkenheit und überhäufender Laifkraft. Kurz und nicht gut - Gruber sah sich mit einem Male von mehreren Burischen umringt, die ihn erregt zur Rede stellten und mit Faustschlägen traktierten. Der Mann ergriff in seiner Not ein Bierglas und hieb es einem seiner Widersacher so heftig auf den Kopf, daß dieser mit einem Behlau zu Boden sank. Dies war nun für die übrigen Burischen das Signal, gemeinsam über Gruber herzufallen und ihn mit Häuten, Stuhlbeinen und Biergläsern so lange zu bearbeiten, bis der Bedauernswerte in einer Blutlache ohnmächtig auf dem Boden lag. Erst um Stundenfrist nachher konnte die Gendarmerie die Ueberführung des Mannes ins Krankenhaus von Tachau veranlassen, woselbst Gruber nunmehr, nachdem er mehr als vierzehn Tage in hilflosein Zustande gelegen war, an den Folgen der bei der Rauferei erlittenen schweren Verletzungen gestorben ist. Der Gedotete war 50 Jahre alt und Vater eines noch unmündigen Kindes. Die Wirtschaftsklägerei, bei der die jungen Burischen nach übereinstimmenden Zeugenaussagen mit unerhörter Brutalität vorgegangen waren, wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

## Typhus bei Zeileis.

Berlin, 24. Mai. In Gallsbach, wo sich das Zeileis-Ambulatorium befindet, ist nach einer Meldung der „Nachtausgabe“ eine Reihe von Typhusfällen vorgekommen. Es befinden sich zur Zeit im Welfer Krankenhaus 19 Typhuskrante. Es handelt sich um Arbeiter, die bei Zeileis beschäftigt waren. Von den bisher Erkrankten sind zwei an Typhus gestorben.

## Chinesische Banditen töten hundert Menschen.

New York, 23. Mai. „Associated Press“ meldet aus Shanghai, daß 500 Banditen zwei Städte in der Nähe von Suining im nördlichen Teil der Provinz Kiangsu überfallen haben. Sie töteten 100 Einwohner und verschleppten 100, um Lösegeld zu erlangen.

## Radio-Fernsehen.

New York, 24. Mai. Gestern erfolgte in einem Theater die Vorstellung einer gelungenen Radio-Zelphotonovelle. Die Zuschauer verfolgten auf der Leinwand eine Gruppe von Schauspielern, die in einem einige Kilometer weit entfernten Theater spielten. Sie hörten sie sprechen und singen und sahen jede ihrer Bewegungen. Außerdem konnten sie sich mit ihnen mit Hilfe von Mikrophonen, die an Megaphone anmontiert waren, verständigen. An den Rändern der Leinwand waren die Bilder noch recht unklar, in der Mitte jedoch bereits vollkommen rein und deutlich. Die Deklarationen der Schauspieler waren tadellos zu hören.

In Antrefiles sehen die amerikanischen Blätter bereits voraus, welche Folgen für die Entwicklung der Menschheit diese Erfindung, wenn sie einmal vervollkommen sein wird, haben wird.

## Verhaftung des Zeplicher Mörders.

Eger, 24. Mai. Die Egerer Polizei verhaftete den 22-jährigen ungarischen Staatsbürger Georg Radics unter dem begründeten Verdacht, am 21. September v. J. in Zurn bei Zeplich die 71 Jahre alte Tröblerin Emilie Paustner in ihrem Laden überfallen, gewürgt und durch Hiebe mit einem Kilogewicht tödlich verletzt zu haben, worauf er einen Raub verübte. Die Verhaftung wurde auf Grund des vom Kreisgerichte Böhm.-Leipa erlassenen Steckbriefes vorgenommen. Radics wurde dem Kreisgerichte in Eger eingeliefert.

## Ein chinesischer Massenmörder.

Hongkong, 24. Mai. In einem Wohnhause, in dem chinesische Bantangeestellte untergebracht waren, hat sich heute früh eine Tragödie abgespielt. Ein Bankbeamter, der entlassen worden war, ermordete fünf seiner bisherigen Kollegen im Schlaf, indem er ihnen mit einem Küchenmesser die Kehlen durchschnitt. Als er nach anderen Objekten suchte, wurde er vom Koch des Hauses beobachtet, der ihm eine Decke über den Kopf warf und ihn entwaffnete. Der Massenmörder wurde der Polizei übergeben.

# Vom Rundfunk.

## Montag.

Frage, 487, 11.15: Schallplatten, 12: Zeitgenöss. Landwirtsch. (Schl. Prof. Dr. Schindler), 12.30: Sonett, 13.30: Sonett, 13.40: Trübsal, 14.00: Sonett, 14.10: Sonett, 14.20: Sonett, 14.30: Sonett, 14.40: Sonett, 14.50: Sonett, 15.00: Sonett, 15.10: Sonett, 15.20: Sonett, 15.30: Sonett, 15.40: Sonett, 15.50: Sonett, 16.00: Sonett, 16.10: Sonett, 16.20: Sonett, 16.30: Sonett, 16.40: Sonett, 16.50: Sonett, 17.00: Sonett, 17.10: Sonett, 17.20: Sonett, 17.30: Sonett, 17.40: Sonett, 17.50: Sonett, 18.00: Sonett, 18.10: Sonett, 18.20: Sonett, 18.30: Sonett, 18.40: Sonett, 18.50: Sonett, 19.00: Sonett, 19.10: Sonett, 19.20: Sonett, 19.30: Sonett, 19.40: Sonett, 19.50: Sonett, 20.00: Sonett, 20.10: Sonett, 20.20: Sonett, 20.30: Sonett, 20.40: Sonett, 20.50: Sonett, 21.00: Sonett, 21.10: Sonett, 21.20: Sonett, 21.30: Sonett, 21.40: Sonett, 21.50: Sonett, 22.00: Sonett, 22.10: Sonett, 22.20: Sonett, 22.30: Sonett, 22.40: Sonett, 22.50: Sonett, 23.00: Sonett, 23.10: Sonett, 23.20: Sonett, 23.30: Sonett, 23.40: Sonett, 23.50: Sonett, 24.00: Sonett, 24.10: Sonett, 24.20: Sonett, 24.30: Sonett, 24.40: Sonett, 24.50: Sonett, 25.00: Sonett, 25.10: Sonett, 25.20: Sonett, 25.30: Sonett, 25.40: Sonett, 25.50: Sonett, 26.00: Sonett, 26.10: Sonett, 26.20: Sonett, 26.30: Sonett, 26.40: Sonett, 26.50: Sonett, 27.00: Sonett, 27.10: Sonett, 27.20: Sonett, 27.30: Sonett, 27.40: Sonett, 27.50: Sonett, 28.00: Sonett, 28.10: Sonett, 28.20: Sonett, 28.30: Sonett, 28.40: Sonett, 28.50: Sonett, 29.00: Sonett, 29.10: Sonett, 29.20: Sonett, 29.30: Sonett, 29.40: Sonett, 29.50: Sonett, 30.00: Sonett, 30.10: Sonett, 30.20: Sonett, 30.30: Sonett, 30.40: Sonett, 30.50: Sonett, 31.00: Sonett, 31.10: Sonett, 31.20: Sonett, 31.30: Sonett, 31.40: Sonett, 31.50: Sonett, 32.00: Sonett, 32.10: Sonett, 32.20: Sonett, 32.30: Sonett, 32.40: Sonett, 32.50: Sonett, 33.00: Sonett, 33.10: Sonett, 33.20: Sonett, 33.30: Sonett, 33.40: Sonett, 33.50: Sonett, 34.00: Sonett, 34.10: Sonett, 34.20: Sonett, 34.30: Sonett, 34.40: Sonett, 34.50: Sonett, 35.00: Sonett, 35.10: Sonett, 35.20: Sonett, 35.30: Sonett, 35.40: Sonett, 35.50: Sonett, 36.00: Sonett, 36.10: Sonett, 36.20: Sonett, 36.30: Sonett, 36.40: Sonett, 36.50: Sonett, 37.00: Sonett, 37.10: Sonett, 37.20: Sonett, 37.30: Sonett, 37.40: Sonett, 37.50: Sonett, 38.00: Sonett, 38.10: Sonett, 38.20: Sonett, 38.30: Sonett, 38.40: Sonett, 38.50: Sonett, 39.00: Sonett, 39.10: Sonett, 39.20: Sonett, 39.30: Sonett, 39.40: Sonett, 39.50: Sonett, 40.00: Sonett, 40.10: Sonett, 40.20: Sonett, 40.30: Sonett, 40.40: Sonett, 40.50: Sonett, 41.00: Sonett, 41.10: Sonett, 41.20: Sonett, 41.30: Sonett, 41.40: Sonett, 41.50: Sonett, 42.00: Sonett, 42.10: Sonett, 42.20: Sonett, 42.30: Sonett, 42.40: Sonett, 42.50: Sonett, 43.00: Sonett, 43.10: Sonett, 43.20: Sonett, 43.30: Sonett, 43.40: Sonett, 43.50: Sonett, 44.00: Sonett, 44.10: Sonett, 44.20: Sonett, 44.30: Sonett, 44.40: Sonett, 44.50: Sonett, 45.00: Sonett, 45.10: Sonett, 45.20: Sonett, 45.30: Sonett, 45.40: Sonett, 45.50: Sonett, 46.00: Sonett, 46.10: Sonett, 46.20: Sonett, 46.30: Sonett, 46.40: Sonett, 46.50: Sonett, 47.00: Sonett, 47.10: Sonett, 47.20: Sonett, 47.30: Sonett, 47.40: Sonett, 47.50: Sonett, 48.00: Sonett, 48.10: Sonett, 48.20: Sonett, 48.30: Sonett, 48.40: Sonett, 48.50: Sonett, 49.00: Sonett, 49.10: Sonett, 49.20: Sonett, 49.30: Sonett, 49.40: Sonett, 49.50: Sonett, 50.00: Sonett, 50.10: Sonett, 50.20: Sonett, 50.30: Sonett, 50.40: Sonett, 50.50: Sonett, 51.00: Sonett, 51.10: Sonett, 51.20: Sonett, 51.30: Sonett, 51.40: Sonett, 51.50: Sonett, 52.00: Sonett, 52.10: Sonett, 52.20: Sonett, 52.30: Sonett, 52.40: Sonett, 52.50: Sonett, 53.00: Sonett, 53.10: Sonett, 53.20: Sonett, 53.30: Sonett, 53.40: Sonett, 53.50: Sonett, 54.00: Sonett, 54.10: Sonett, 54.20: Sonett, 54.30: Sonett, 54.40: Sonett, 54.50: Sonett, 55.00: Sonett, 55.10: Sonett, 55.20: Sonett, 55.30: Sonett, 55.40: Sonett, 55.50: Sonett, 56.00: Sonett, 56.10: Sonett, 56.20: Sonett, 56.30: Sonett, 56.40: Sonett, 56.50: Sonett, 57.00: Sonett, 57.10: Sonett, 57.20: Sonett, 57.30: Sonett, 57.40: Sonett, 57.50: Sonett, 58.00: Sonett, 58.10: Sonett, 58.20: Sonett, 58.30: Sonett, 58.40: Sonett, 58.50: Sonett, 59.00: Sonett, 59.10: Sonett, 59.20: Sonett, 59.30: Sonett, 59.40: Sonett, 59.50: Sonett, 60.00: Sonett, 60.10: Sonett, 60.20: Sonett, 60.30: Sonett, 60.40: Sonett, 60.50: Sonett, 61.00: Sonett, 61.10: Sonett, 61.20: Sonett, 61.30: Sonett, 61.40: Sonett, 61.50: Sonett, 62.00: Sonett, 62.10: Sonett, 62.20: Sonett, 62.30: Sonett, 62.40: Sonett, 62.50: Sonett, 63.00: Sonett, 63.10: Sonett, 63.20: Sonett, 63.30: Sonett, 63.40: Sonett, 63.50: Sonett, 64.00: Sonett, 64.10: Sonett, 64.20: Sonett, 64.30: Sonett, 64.40: Sonett, 64.50: Sonett, 65.00: Sonett, 65.10: Sonett, 65.20: Sonett, 65.30: Sonett, 65.40: Sonett, 65.50: Sonett, 66.00: Sonett, 66.10: Sonett, 66.20: Sonett, 66.30: Sonett, 66.40: Sonett, 66.50: Sonett, 67.00: Sonett, 67.10: Sonett, 67.20: Sonett, 67.30: Sonett, 67.40: Sonett, 67.50: Sonett, 68.00: Sonett, 68.10: Sonett, 68.20: Sonett, 68.30: Sonett, 68.40: Sonett, 68.50: Sonett, 69.00: Sonett, 69.10: Sonett, 69.20: Sonett, 69.30: Sonett, 69.40: Sonett, 69.50: Sonett, 70.00: Sonett, 70.10: Sonett, 70.20: Sonett, 70.30: Sonett, 70.40: Sonett, 70.50: Sonett, 71.00: Sonett, 71.10: Sonett, 71.20: Sonett, 71.30: Sonett, 71.40: Sonett, 71.50: Sonett, 72.00: Sonett, 72.10: Sonett, 72.20: Sonett, 72.30: Sonett, 72.40: Sonett, 72.50: Sonett, 73.00: Sonett, 73.10: Sonett, 73.20: Sonett, 73.30: Sonett, 73.40: Sonett, 73.50: Sonett, 74.00: Sonett, 74.10: Sonett, 74.20: Sonett, 74.30: Sonett, 74.40: Sonett, 74.50: Sonett, 75.00: Sonett, 75.10: Sonett, 75.20: Sonett, 75.30: Sonett, 75.40: Sonett, 75.50: Sonett, 76.00: Sonett, 76.10: Sonett, 76.20: Sonett, 76.30: Sonett, 76.40: Sonett, 76.50: Sonett, 77.00: Sonett, 77.10: Sonett, 77.20: Sonett, 77.30: Sonett, 77.40: Sonett, 77.50: Sonett, 78.00: Sonett, 78.10: Sonett, 78.20: Sonett, 78.30: Sonett, 78.40: Sonett, 78.50: Sonett, 79.00: Sonett, 79.10: Sonett, 79.20: Sonett, 79.30: Sonett, 79.40: Sonett, 79.50: Sonett, 80.00: Sonett, 80.10: Sonett, 80.20: Sonett, 80.30: Sonett, 80.40: Sonett, 80.50: Sonett, 81.00: Sonett, 81.10: Sonett, 81.20: Sonett, 81.30: Sonett, 81.40: Sonett, 81.50: Sonett, 82.00: Sonett, 82.10: Sonett, 82.20: Sonett, 82.30: Sonett, 82.40: Sonett, 82.50: Sonett, 83.00: Sonett, 83.10: Sonett, 83.20: Sonett, 83.30: Sonett, 83.40: Sonett, 83.50: Sonett, 84.00: Sonett, 84.10: Sonett, 84.20: Sonett, 84.30: Sonett, 84.40: Sonett, 84.50: Sonett, 85.00: Sonett, 85.10: Sonett, 85.20: Sonett, 85.30: Sonett, 85.40: Sonett, 85.50: Sonett, 86.00: Sonett, 86.10: Sonett, 86.20: Sonett, 86.30: Sonett, 86.40: Sonett, 86.50: Sonett, 87.00: Sonett, 87.10: Sonett, 87.20: Sonett, 87.30: Sonett, 87.40: Sonett, 87.50: Sonett, 88.00: Sonett, 88.10: Sonett, 88.20: Sonett, 88.30: Sonett, 88.40: Sonett, 88.50: Sonett, 89.00: Sonett, 89.10: Sonett, 89.20: Sonett, 89.30: Sonett, 89.40: Sonett, 89.50: Sonett, 90.00: Sonett, 90.10: Sonett, 90.20: Sonett, 90.30: Sonett, 90.40: Sonett, 90.50: Sonett, 91.00: Sonett, 91.10: Sonett, 91.20: Sonett, 91.30: Sonett, 91.40: Sonett, 91.50: Sonett, 92.00: Sonett, 92.10: Sonett, 92.20: Sonett, 92.30: Sonett, 92.40: Sonett, 92.50: Sonett, 93.00: Sonett, 93.10: Sonett, 93.20: Sonett, 93.30: Sonett, 93.40: Sonett, 93.50: Sonett, 94.00: Sonett, 94.10: Sonett, 94.20: Sonett, 94.30: Sonett, 94.40: Sonett, 94.50: Sonett, 95.00: Sonett, 95.10: Sonett, 95.20: Sonett, 95.30: Sonett, 95.40: Sonett, 95.50: Sonett, 96.00: Sonett, 96.10: Sonett, 96.20: Sonett, 96.30: Sonett, 96.40: Sonett, 96.50: Sonett, 97.00: Sonett, 97.10: Sonett, 97.20: Sonett, 97.30: Sonett, 97.40: Sonett, 97.50: Sonett, 98.00: Sonett, 98.10: Sonett, 98.20: Sonett, 98.30: Sonett, 98.40: Sonett, 98.50: Sonett, 99.00: Sonett, 99.10: Sonett, 99.20: Sonett, 99.30: Sonett, 99.40: Sonett, 99.50: Sonett, 100.00: Sonett, 100.10: Sonett, 100.20: Sonett, 100.30: Sonett, 100.40: Sonett, 100.50: Sonett, 101.00: Sonett, 101.10: Sonett, 101.20: Sonett, 101.30: Sonett, 101.40: Sonett, 101.50: Sonett, 102.00: Sonett, 102.10: Sonett, 102.20: Sonett, 102.30: Sonett, 102.40: Sonett, 102.50: Sonett, 103.00: Sonett, 103.10: Sonett, 103.20: Sonett, 103.30: Sonett, 103.40: Sonett, 103.50: Sonett, 104.00: Sonett, 104.10: Sonett, 104.20: Sonett, 104.30: Sonett, 104.40: Sonett, 104.50: Sonett, 105.00: Sonett, 105.10: Sonett, 105.20: Sonett, 105.30: Sonett, 105.40: Sonett, 105.50: Sonett, 106.00: Sonett, 106.10: Sonett, 106.20: Sonett, 106.30: Sonett, 106.40: Sonett, 106.50: Sonett, 107.00: Sonett, 107.10: Sonett, 107.20: Sonett, 107.30: Sonett, 107.40: Sonett, 107.50: Sonett, 108.00: Sonett, 108.10: Sonett, 108.20: Sonett, 108.30: Sonett, 108.40: Sonett, 108.50: Sonett, 109.00: Sonett, 109.10: Sonett, 109.20: Sonett, 109.30: Sonett, 109.40: Sonett, 109.50: Sonett, 110.00: Sonett, 110.10: Sonett, 110.20: Sonett, 110.30: Sonett, 110.40: Sonett, 110.50: Sonett, 111.00: Sonett, 111.10: Sonett, 111.20: Sonett, 111.30: Sonett, 111.40: Sonett, 111.50: Sonett, 112.00: Sonett, 112.10: Sonett, 112.20: Sonett, 112.30: Sonett, 112.40: Sonett, 112.50: Sonett, 113.00: Sonett, 113.10: Sonett, 113.20: Sonett, 113.30: Sonett, 113.40: Sonett, 113.50: Sonett, 114.00: Sonett, 114.10: Sonett, 114.20: Sonett, 114.30: Sonett, 114.40: Sonett, 114.50: Sonett, 115.00: Sonett, 115.10: Sonett, 115.20: Sonett, 115.30: Sonett, 115.40: Sonett, 115.50: Sonett, 116.00: Sonett, 116.10: Sonett, 116.20: Sonett, 116.30: Sonett, 116.40: Sonett, 116.50: Sonett, 117.00: Sonett, 117.10: Sonett, 117.20: Sonett, 117.30: Sonett, 117.40: Sonett, 117.50: Sonett, 118.00: Sonett, 118.10: Sonett, 118.20: Sonett, 118.30: Sonett, 118.40: Sonett, 118.50: Sonett, 119.00: Sonett, 119.10: Sonett, 119.20: Sonett, 119.30: Sonett, 119.40: Sonett, 119.50: Sonett, 120.00: Sonett, 120.10: Sonett, 120.20: Sonett, 120.30: Sonett, 120.40: Sonett, 120.50: Sonett, 121.00: Sonett, 121.10: Sonett, 121.20: Sonett, 121.30: Sonett, 121.40: Sonett, 121.50: Sonett, 122.00: Sonett, 122.10: Sonett, 122.20: Sonett, 122.30: Sonett, 122.40: Sonett, 122.50: Sonett, 123.00: Sonett, 123.10: Sonett, 123.20: Sonett, 123.30: Sonett, 123.40: Sonett, 123.50: Sonett, 124.00: Sonett, 124.10: Sonett, 124.20: Sonett, 124.30: Sonett, 124.40: Sonett, 124.50: Sonett, 125.00: Sonett, 125.10: Sonett, 125.20: Sonett, 125.30: Sonett, 125.40: Sonett, 125.50: Sonett, 126.00: Sonett, 126.10: Sonett, 126.20: Sonett, 126.30: Sonett, 126.40: Sonett, 126.50: Sonett, 127.00: Sonett, 127.10: Sonett, 127.20: Sonett, 127.30: Sonett, 127.40: Sonett, 127.50: Sonett, 128.00: Sonett, 128.10: Sonett, 128.20: Sonett, 128.30: Sonett, 128.40: Sonett, 128.50: Sonett, 129.00: Sonett, 129.10: Sonett, 129.20: Sonett, 129.30: Sonett, 129.40: Sonett, 129.50: Sonett, 130.00: Sonett, 130.10: Sonett, 130.20: Sonett, 130.30: Sonett, 130.40: Sonett, 130.50: Sonett, 131.00: Sonett, 131.10: Sonett, 131.20: Sonett, 131.30: Sonett, 131.40: Sonett, 131.50: Sonett, 132.00: Sonett, 132.10: Sonett, 132.20: Sonett, 132.30: Sonett, 132.40: Sonett, 132.50: Sonett, 133.00: Sonett, 133.10: Sonett, 133.20: Sonett, 133.30: Sonett, 133.40: Sonett, 133.50: Sonett, 134.00: Sonett, 134.10: Sonett, 134.20: Sonett, 134.30: Sonett, 134.40: Sonett, 134.50: Sonett, 135.00: Sonett, 135.10: Sonett, 135.20: Sonett, 135.30: Sonett, 135.40: Sonett, 135.50: Sonett, 136.00: Sonett, 136.10: Sonett, 136.20: Sonett, 136.30: Sonett, 136.40: Sonett, 136.50: Sonett, 137.00: Sonett, 137.10: Sonett, 137.20: Sonett, 137.30: Sonett, 137.40: Sonett, 137.50: Sonett, 138.00: Sonett, 138.10: Sonett, 138.20: Sonett, 138.30: Sonett, 138.40: Sonett, 138.50: Sonett, 139.00: Sonett, 139.10: Sonett, 139.20: Sonett, 139.30

**Ein Wort zum künftigen Büchereitag.** In der bekannten Wolkpresse, Deutsche Morgenzeitung, Saaz, „Reichenberger Tagblatt“, „Deutsche Baderzeitung“ usw. (Staatsdruckerei Saaz) ist Donnerstag, den 22. Mai 1930 ein sehr bezeichnendes Wort zum künftigen Büchereitag enthalten. Vorerst wird der Versuch gemacht, den süddeutschen Büchereitag, für dessen Durchführung sich Volksbildner aller Parteien nach eingehenden Vorbereitungen zusammengefunden haben, herabzusetzen, indem die unwahre Behauptung aufgestellt wird, es werde von einem Teil der Bibliothekare der Versuch gemacht, die Tagung nicht als sachliche Beratung, sondern als politische Demonstration aufzusäumen. Gestiftet ist hierbei verschwiegen worden, daß der „Allgemeine süddeutsche Büchereitag“ unter Führung des Sonderausschusses für das gesamte Volksbildungswesen beim Verbande der deutschen Selbstverwaltungskörper steht. In den weiteren Ausführungen wird eine ganze Reihe von Fälschungen und Verdächtigungen ausgesprochen; geradezu kindisch wirkt das krankhafte Bemühen, jedes Bestreben nach autonomer Führung und Verwaltung in kulturellen Dingen so gleich als politisch, womöglich staatsgefährlich zu bezeichnen. Wäre diese Frage so glücklich gelöst, wie sie die Regierungspresse hinzustellen sich bestrebt, so wäre der Büchereitag nicht notwendig, so wären auch die in dem Artikel ausgeführten Mängel des süddeutschen Büchereitags längst überholt. Im übrigen ist der künftige Büchereitag allgemein zugänglich und wer daran teilnimmt, wird sich überzeugen, daß es den Veranstaltern durchaus ernst um die kulturelle Entwicklung ist, daß sie sich aber gerade deshalb nicht gängeln lassen, auch wenn es der Wolkpresse und ihren Hintermännern ganz und gar nicht in den Kram paßt.

**Ein Koffschrei der Prager Stadtväter.** Das „Ceske Slovo“ konnte gestern seine Leser mit folgender netter Neuigkeit überraschen:  
„Der Prager Stadtrat hat gestern einen Antrag angenommen, demgemäß das Präsidium beim Landesamt einzureichen soll, daß bei der Erteilung von Kinofonzessionen die Bedingung gestellt werde, daß Tonfilme nur dann vorgeführt werden dürfen, wenn in ihnen die tschechische, resp. slowakische Sprache respektiert würde. Das Landesamt wird ersucht werden, diese Bedingung hauptsächlich bei künstlerischen Filmen zu stellen. Der Antrag ist in erster Reihe gegen Filme deutschen Charakters gerichtet.“

Da haben wir es: die tschechische — ev. slowakische — Sprache muß im Tonfilm respektiert werden. Wie sich das die Herren der Prager Stadtvertretung vorstellen, wird nur schwer zu erraten sein. Glaubt man, daß die ausländischen Akteure jedem Satz durch einen Dolmetscher eine tschechische Uebersetzung begeben lassen sollen, oder könnte man die Achtung vor der hiesigen Staatssprache — tschechischer und slowakischer Untergruppe — durch ein weisses Wortwort betonen, in dem sich etwa die Autoren und Filmregisseure dafür entschuldigen, daß sie unerklärlicherweise nicht in der Lage sind, Filme in tschechischer Sprache zu drehen, aber diesen unerbittlichen Mangel bei nächster Gelegenheit wieder gutmachen wollen? Stellen sich die betreffenden Initiatoren des Antrages wirklich vor, daß im Ausland Tonfilme in einer Sprache gedreht werden, die nur hierzulande verstanden wird?

**Räuberscher Ueberfall bei Klado.** Samstag nach 6 Uhr früh wurde in Krolechav bei Klado Wenzel Loudin, Betonarbeiter, von zwei unbekanntem jungen Leuten überfallen, als er ein Haus verließ. Einer der Täter, ein etwa 22jähriger Mann mit einem großen Messer bewaffnet, erfaßte Loudin beim Hals; der zweite von kleinerer Gestalt entriß ihm die Aktentasche, in welcher sich 14.750 Kronen, die für die Lohnauszahlung bestimmt waren, befanden. Nach dem ersten Schrecken schlug Loudin Alarm und einige Leute nahmen die Verfolgung der Räuber auf, die jedoch in der Richtung zum Walde entkamen. Die Polizei ist ihnen auf der Spur.

**Die schwere Explosion in einer Drogerie in Offenbach am Main,** bei der am 19. Mai abends zwei Personen getötet und drei schwer verletzt wurden, ist, wie die bisherigen Ermittlungen ergeben haben, mit ziemlicher Sicherheit auf den Nachakt eines Angestellten namens Mühle zurückzuführen, dem eine Gehaltszulage mit Rücksicht auf die schwierige wirtschaftliche Lage abgeschrieben worden war. Mühle ist bei der Explosion selbst ums Leben gekommen. Er hatte sich mit Selbstmordabsichten getragen, da seine zu Pfingsten geplante Heirat durch die Ablehnung seiner Forderung gefährdet schien. Wie die Ermittlungen ergaben, waren aber seine Selbstmordpläne so angelegt, daß auch andere Personen in Mitleidenschaft gezogen werden mußten.

**Opfer der See.** Das Hafenskommando hat durch Motorschiffe die Buchten von Goro und Cesenatico nach den im Sturm vernichteten Schiffen durchsuchen lassen. Das Ergebnis ist, daß neun Menschen der Katastrophe zum Opfer gefallen sind. Bei Ceramo ertranken zwei zwanzigjährige Matrosen.

**Schulbildung für die deutschen taubstummen Kinder Böhmens.** Die nächsten Neuaufnahmen in das Taubstummeninstitut in Leitmeritz erfolgen Anfang September d. J. Aufgenommen werden taubstumme oder hochgradig schwerhörige Kinder deutscher Volkszugehörigkeit, welche in Böhmen heimatsberechtigt sind. Derzeit

# Hanussen-Prozess.

## Erregte Zusammenkünfte.

In der heutigen Verhandlung wird die Zeugeneinvernahme fortgesetzt und als erster Zeuge Redakteur Erich Chemnitz aus Leipzig einvernommen.

Zeuge Chemnitz schildert dem Gericht die Vorfälle genau dem Protokoll des Vikars Schwabe entsprechend und gibt an, daß der dort genannte Student Strecker in Leipzig in seinem Haus gewohnt hatte. Strecker war, so wie Zeuge, selbst Mitglied der gleichen Studenten-Vereinigung. Als der Zeuge im November 1927 von einer mehrtägigen Reise nach Hause gekommen war, sei seine Frau verschwunden gewesen. Der Student war noch in der Wohnung. Als der Student dann nach drei Tagen auch verschwunden, entstand sogleich der Verdacht der Entführung seiner Frau. Als er daraufhin zuerst die Polizei in Teplitz um Recherchen nach dem Studenten erfolglos gebeten hatte, wandte er sich an das ihm persönlich unbekanntes Mitglied seiner tschechischen Korporation, den evangelischen Pfarrer Schwabe in Leitmeritz, damit dieser in dieser Sache ihm helfe und nach dem Studenten Strecker forsche. Schwabe schrieb an die Polizei in Teplitz und Pilsen, nachdem er einige Tage keine Antwort bekommen hatte, ging er zu Hanussen und fragte ihn über diesen Fall. Schwabe habe dann dem Zeugen einen Brief geschrieben und ihm solche Mitteilungen gemacht, daß er genaue Personbeschreibungen und Einzelheiten aus dem Leben der Verschwindenen geben konnte. Dabei sei auffällig gewesen, daß Schwabe weder den Zeugen noch seine Frau gekannt oder jemals gesehen hatte.

Auf die Frage des Staatsanwaltes, wie der Zeuge diese Heilschere aufzufaßt habe, sagt dieser, daß sie ihm jetzt sympathisch wäre.

**Verteidiger Wahl:** Am Anfang war das nicht der Fall?

Zeuge: Ja. Ich habe zuerst darüber gelaßt und den Brief des Schwabe nicht ernst genommen. Ich habe vorher an der Heilscherei gar kein Interesse gehabt. Das wurde aber anders, als Schwabe mir die Einzelheiten der Personbeschreibungen mitteilte und von einer Fehlgeburt meldete, von der ich selber nichts wissen konnte: Ob der Zeuge sowohl dem Schwabe als auch der Polizei über das Verschwinden seiner Frau genaue Mitteilungen gemacht hatte, darüber konnte er sich heute nicht mehr entsinnen. Die Angaben Hanussens, daß das Paar nach Rom gefahren sei, konnte der Zeuge so erklären, daß Hanussen damit wohl das deutsche Rom Salzburg gemeint habe, denn der Zeuge habe am 3. Dezember aus Salzburg die telegraphische Mitteilung erhalten, daß das Paar dort verhaftet worden sei und bekam erst am nächsten Tage den Brief des Schwabe über den derzeitigen Aufenthalt in Rom.

**Gerichtsrat Dr. Robert Einhorn, Pöbersam,** schildert die Verhältnisse bei einem Zusammensein mit Hanussen nach dem zweiten Vortrag in Pöbersam, wo Hanussen der wirklichen Besitzerin eines überneuen Handbäckchens, das vor einer jungen Dame lag, spontan erklärte, daß dieses Täckchen nicht der Dame, sondern ihrer Mutter gehöre, die es von einem im Jahre 1918 verstorbenen Herrn bekommen habe. Als die Dame bei Rennung der Jahreszahl fragte, verbesserte Hanussen das Jahr auf 1922—23 und stellte dadurch eine vollkommen zureichende Schilderung des Falles dar. Der Zeuge erklärt, daß eine Information an Hanussen ausgelassen sei und auch nicht möglich war durch Zwischenfragen und die Antwort der Dame. Der Zeuge bestätigt auch weiter die Richtigkeit der vom Bezirksrichter Dr. Hambach abgegebenen Zeugenprotokolle.

Bei dieser Zeugeneinvernahme entsteht offenbar durch ein Mißverständnis, wohl hervorgerufen durch die schwere Aussprache des Sachverständigen Professor Forster in der deutschen Sprache, eine Kontraverse mit dem Sachverständigen, worauf der Vorsitzende auf kurze Zeit die Verhandlung unterbricht und bei Wiederaufnahme zur

bestimmen sich im Leitmeritzer Institute 123 taubstumme Kinder in 11 Klassen in Ausbildung. Der Lehrkörper besteht aus vier männlichen und neun weiblichen, durchwegs für den Taubstummenunterricht qualifizierten Lehrkräften. — Besuche und Anfragen an die Direktion des Taubstummeninstitutes in Leitmeritz, welches jede gehinderte Auskunft gibt. Die Kosten bilden kein Hindernis für die Aufnahme und können in einzelnen Fällen auch gänzlich nachgelassen werden. Die Eltern tauber und schwerhöriger Kinder können jederzeit das Institut und seine Einrichtung besichtigen, dem Unterrichte beiwohnen und sich von den Lern- und Sprechfortschritten der Kinder überzeugen. Das deutsche Taubstummenkind gehört in die deutsche Taubstummenschule. Das Leitmeritzer Institut ist das einzige deutsche Taubstummeninstitut in Böhmen. Es wird eben jetzt wieder baulich erweitert, um den herrschenden Platzmangel endgültig zu beseitigen und gleichzeitig die gesundheitliche Fürsorge für die Zöglinge noch weiter auszustatten zu können (Bäder, Waschzimmer, Krankenzimmer).

**Die Ueberflimmungen in der Provinz** Molbau nehmen einen immer gefährlicheren Charakter an. Es sind bereits mehr als 50 Ortschaften, die von der übrigen Umwelt vollkommen abgeschnitten sind, bedroht. Die durch das Hochwasser verwüstete Ackerfläche ist ungenügend. Es wird berichtet, daß mehr als 60 Personen in den Fluten ums Leben gekommen sind. Der über die Ufer getretene Pruth hat in Bessarabien eine ganze Mühle einige Kilometer weit fortgetra-

gung warnt, weil er sonst die Verhandlung energischer führen müßte, damit es nicht fortwährend zu diesen aufgeregten Zwischenfällen komme.

Zeuge Dr. Stern, Gerichtsarzt in Pöbersam, gibt seine Wahrnehmungen bei den Vorstellungen bekannt und schildert das mit ihm durchgeführte Experiment der Schriftenbeugung und die Lösung der vom Bezirksrichter Hambach gestellten Fragen. Der Zeuge erklärt, er wisse die Deutung der Schrift durch Hanussen nicht zu erklären, er vermutet, daß es durch Hellsehen geschehe, doch habe er als praktischer Arzt und Zahnarzt darüber keine Meinung, weil er keine Erfahrungen habe, und glaubt, daß die Erklärung wohl Sache der Wissenschaft sei.

**Ueber Veranlassung des Verteidigers** Wahle beginnt Hanussen man eine längere Darlegung über die Einzelheiten und Eigenartigkeiten der Schriften verschiedener Berufsgruppen und zeigt die Unterschiede zwischen den Schriften von Lehrern, Kaufleuten oder Aerzten an dem Worte „Liebe“, wie dieses, wenn es von diesen einzelnen Personen geschrieben wird, seine sonderbaren Eigenarten und Eigenschaften zeige. Er zeigt auch, wie dasselbe Wort von Staatsmännern verschiedenen Charakters geschrieben wird und verweist besonders auf die aufstrebenden gleichen Merkmale und doch großen Verschiedenheiten der Schrift von Bismarck und Präsident Masarik. Während dieser Erläuterungen ruft Verteidiger Wahle: So, jetzt sind wir mitten drin in dem nicht gebilligten Augenschein.“ An der Hand der Schriftzüge des Zeugen erläutert Hanussen sodann, wieso er diese Schrift als eine typische Kerkelerschrift bezeichnen dürfe.

Hierauf wird zur Zeugeneinvernahme des Professors Dr. Kröner-Berlin geschritten. Dieser hat bereits im ersten Prozeß eine bedeutende Zeugenaussage über die Tätigkeit Hanussens gegeben und diesen damals als das stärkste Medium gezeigt. Ich habe in der Zwischenzeit Hanussen weiter studiert, habe drei öffentlichen Abenden in Berlin und Potsdam beigewohnt. Bei einem Abend habe ich den einleitenden Vortrag gehalten. Vor Wiederaufnahme des Prozesses habe ich zusammen mit Professor Schröder neue Experimente mit Hanussen gemacht, die zum größten Teil äußerst günstig waren. Die Experimente haben meine ursprüngliche Ansicht über Hanussen vertieft. Ich habe ihn auch weiter dauernd psychologisch beobachtet. Hierbei kamen zwei verschiedene Experimentalfälle in Frage. Das ist im allgemeinen bisher nicht geschehen, was sehr viel zur herrschenden Verwirrung beigetragen hat. Die einleitenden Vorträge Hanussens sind nur Musikstücken, also keine heilschereichen Experimente, sondern nur künstlerische Vorführungen. Hanussen hat wahrscheinlich mit dem bewußten Musikstücken angefangen und ist nach und nach zum unbewußten Musikstücken gelangt. Das letztere ist schon intuitiv und hat telepathischen Einschlag. Hanussen nennt dabei jene Personen, die man ihm brachte, auch die Namen. Dies geschah teils durch Berührung, teils dadurch, daß die Namen in verschlossenen Kuverts vorgelegt wurden. Ich habe dabei niemals Helfer gehabt. Der Zeuge schildert dann eine Reihe mit Hanussen durchgeführter äußerst gelungener Experimente. Eine bekannte Sängerin hat ihm einen Ring überbracht, der von Reinhardt war. Hanussen hat genaue Angaben über die früheren Besitzerinnen des Ringes mit genauen Charakterzeichnungen gegeben und dabei so viel Einzelheiten dargestellt, daß die Sängerin nicht nur erstaunt, sondern erschüttert über Hanussen war. Eine junge Dame brachte einen Kinderreifen. Hanussen sagte, der Kinderreife ist von einem vierjährigen Kinde, das Kind wurde ihnen gewaltsam genommen. Auf die Frage des Staatsanwaltes sagte der Zeuge: Ich glaube an keine Massenhypnose des Publikums, am allerwenigsten in Berlin und Potsdam. Dort ist das

gen. Als die Bauern der Umgebung die Mühle ans Ufer zurückschleppten, fanden sie in ihr den Müller ertrunken auf. Die Stadt Moineitz im Bezirk Balau steht zum großen Teil unter Wasser.

**Juwelenraub.** Unbekannte Räuber schlichen sich während der Mittagspause in einen Juweliere Laden in Paris auf dem Vorstadt-Boulevard Cligny, als ihn alle Angestellten verlassen und das Geschäft gesperrt hatten, ein und raubten Juwelen im Werte von über eine Million Franken.

**Der Nord im Riesengebirge** aufgefäßt. Vor einigen Tagen wurde bei Schwarzenhal die Leiche eines 70jährigen Schuhmachers namens Wenzel Erben aus Schwarzenhal aufgefunden. Allem Anscheine nach handelte es sich um einen Raubmord. Am Samstag wurde ein gewisser Kralky verhaftet, der den Mord eingestand. Er ist 22 Jahre alt und stammt aus Miröschau bei Rokyhan, ist verheiratet und Vater eines Kindes, lebt aber weder mit seiner Familie zusammen, noch sorgt er für sie. Er will aus Hunger auf dem Wege von der Hoffmannsbau nach Schwarzenhal den Schuhmacher als den ersten, der ihm begegnete, hinterrücks niedergeschossen haben.

**Nach dem Genuße von Speiseeis,** das durch Straßenhändler verkauft wurde, sind in Detmold und Umgebung zahlreiche Kinder und Erwachsene an paratyphusähnlichen Erscheinungen erkrankt. Es handelt sich bis jetzt im ganzen um 56 Erkrankungen, wovon der Großteil auf Kinder entfällt. Die Polizei hat den Eisverkauf auf den Straßen verboten.

Publikum sehr skeptisch eingestellt. Der Zeuge gibt an, daß er zusammen mit Professor Schröder, dem Leiter eines metaphysischen Institutes, einem Privatunternehmen für solche Versuche, private Experimente mit Hanussen gemacht habe. Die hierbei beteiligten Personen kannten sich untereinander und schrieben auf Jettel die bekannten Daten auf. Zeuge selbst schrieb „9. August 1914. Potsdamer Bräustraße, 6—7 Uhr nachmittags“. Der Zeuge schildert den Vorfall. Es war der erste Mobilisierungstag. Ich ging in Gesellschaft einer Dame und mehreren Personen aus der Kirche. Vor dem Haus standen Spektationskutscher. Hier war eine betrunkene Volksmenge. Einer belästigt die Dame, der Zeuge wirft den betreffenden zurück, es entwickelt sich daraus eine Rauferei. Hanussen hat genau den Vorfall geschildert.

**Serasky:** Glauben Sie an die Echtheit des Trancezustandes?

Zeuge: Ja, weil Hanussen bewußtseinsge-trübt sich nur infantil ausdrückt.

Sachverständiger fragt, ob über diese Experimente Protokolle vorliegen.

Zeuge: Nein, es wurden keine Protokolle aufgenommen, weil die Experimente wissenschaftlich nicht überprüft wurden.

**Serasky:** Dann haben diese Sachen keinen Wert, dann sind es Märchenzählungen.

Hanussen springt erregt auf und erklärt: Ich stelle unter Beweis, daß die Prüfungen des Professors Serasky in seiner Abwesenheit geschahen und daß sie von einem jungen Studenten und einem Assistenzarzt vorgenommen wurden und daß auch keine Protokolle aufgenommen worden sind, sondern erst nachträglich über meinen ausdrücklichen Wunsch ein Protokoll im Nebenzimmer geschrieben wurde.

**Serasky:** Sie waren zweimal bei mir. Einmal zu Weihnachten, beim zweitemal war ich auf Ferien. Ich hatte aber einen Doktor der Medizin und einen Philosophen instruiert für den Fall, daß ich nicht da sein sollte. Die erste Prüfung war eine Intelligenzprüfung, da war ich anwesend. Hanussen machte einen erregten unverständlichen Zwischenruf, worauf ihm der Vorsitzende mit einer Disziplinarstrafe droht.

**Serasky:** Die Ueberprüfung der Faktisierfähigkeiten erfolgte in meiner Abwesenheit. Die heilschereichen Fähigkeiten wurden von meinem Assistenten in meiner Abwesenheit überprüft, ein Protokoll wurde darüber geführt und es ist von Ihnen (Hanussen) unterschrieben.

**Vorsitzender:** Ich ersuche, die Diskussion über diese Protokollgeschichte abzuschließen.

**Verteidiger Wahle:** Ich verlange Protokollierung, daß Serasky beim Hellsehen nicht dabei war, sondern nur bei den Faktisierexperimenten und daß er gesagt hat, die Aussagen Kröners seien Aindermärchen.

**Staatsanwalt (zu Kröner):** Wieviel Medien haben Sie schon entlarvt? (Hanussen macht ein höhnische Geiste.) Der Vorsitzende erklärt rügend: Ich fordere Sie in Ihrem Interesse auf, wenn Sie erregt sind, aus dem Saal zu gehen.

Hanussen springt auf und geht am ganzen Körper zitternd aus dem Saal.

Kröner erklärt, mit der Ueberprüfung von Medien schon vor zwölf Jahren angefangen zu haben.

Der Verteidiger Wahle legt ziemlich erregt eine Broschüre des Kröner auf den Tisch und sagt: Zeigen Sie ihm (dem Staatsanwalt) das als Antwort. Staatsanwalt, erregt aufspringend: Ich habe ein Recht auf Fragestellung und habe es nicht notwendig, Bücher zu lesen. Die brauche ich nicht.

Der Verteidiger legt zwei Bücher Kröners zu den Akten.

Der Vorsitzende steht auf und ruft in den Saal: Mit Rücksicht auf die allgemeine Erregung schließe ich die Verhandlungen.

Fortsetzung am Montag um 9 Uhr.

**Einen Sonderausflugzug in die Beskiden** fertigt die Direktion der Staatsbahnen Prag Süd in den Tagen vom 29. Mai bis 2. Juni zum Betrage von 295 Kronen ab. In diesem Betrage sind der Fahrpreis und die Verpflegung inbegriffen. Die Fahrkarten werden am 26. d. M. von 12 bis 17 Uhr im Gebäude der Bahndirektion in der Hooverstraße, ebenerdig, Tür 67, ausgegeben. Für diesen Zug sind Fahrkarten noch erhältlich.

**Marienbad** führt nunmehr eine weitere Flugverbindung mit dem Auslande ein und zwar über Chemnitz nach Berlin. Der Flugverkehr wird am 1. Juni l. J. eröffnet. Abflug von Marienbad um 7.30 Uhr, Ankunft in Chemnitz um 8.20 Uhr, Landung in Berlin um 10.05 Uhr. Der Abflug von Berlin findet stets um 16.45 Uhr statt. Ankunft in Marienbad um 19.15 Uhr. Ansonsten ist Marienbad mit Prag durch regelmäßigen Flugverkehr verbunden. Abflug von Prag um 10.35 Uhr und um 16.45 Uhr, Abflug von Marienbad um 7 und um 13.15 Uhr.

**Die Fachschule für Frauenberufe** in Oberleuten dorf bei Brüx besteht als vollständig ausgebaute Anstalt aus einer zweiklassigen Familienschule und anschließendem 3. Jahrgang mit Kleider- oder Wäschendücker, in den auch Absolventinnen fremder zweiklassiger Anstalten Aufnahme finden. — In die Familienschule werden 14jährige Mädchen (mit Bürger- oder Untermittelschule), in die 6monatige Haushaltungsschule 16jährige Mädchen aufgenommen. Hauptaufschreibung 28. bis 30. Juni, da Anfang Juli und Ende August nur noch vereinzelte Aufnahmen stattfinden können. Auskunftsblatt durch die Direktion.

# Die deutsche Radiowelle.

Der Rundfunk will der Unterhaltung dienen, will ein Instrument der Volksbildung sein, aber auch der Nachrichtenverbreitung sein, die aus seiner technischen Eigenart hervorgeht. Die Programmgestalter haben es nicht leicht, das rechte Maß zu finden, um allen Wünschen der Hörer entgegenzukommen. Sie können nicht alle Hörer zufrieden stellen; und sie sollen das auch nicht. Die Frau, die ein Rezept für ihre Kochkunst braucht, soll im Kochbuch nachschlagen und nicht so lange warten, bis ihr jemand durch den Rundfunk die geheimnisvolle Zusammenfassung eines Quarkstrudels verrät; die Dame, die nach Modeneuigkeiten verlangt, soll eine Modezeitung kaufen oder ihre Schneiderin befragen. Der Rundfunk kann und darf nicht zu einer Einrichtung herabgewürdigt werden, die oberflächlichen Menschen den Briefkasten anlockt. Das Rundfunkprogramm muß immer auf einer geistigen Höhe stehen. Die Hörer müssen in ihrem eigenen Interesse alle Darbietungen von diesem Standpunkte aus kritisch betrachten. Für sie ist nur das Beste gut genug.

Wird der Rundfunk in den Dienst der Volksbildung gestellt, so muß der Wissenschaft, den er vermittelt, in einer gut durchdachten Ordnung zusammengefaßt werden. Ein buntes Nebeneinander verwirrt und verblüdet. Das Volksbildungsprogramm des Rundfunks muß Gründlichkeit und Tiefe haben. Darmlose Belehrungen und leichte Betrachtungen, die im Plauderton der Magazine erstattet werden, haben mit ernster Erziehungsarbeit nichts zu tun.

Von großer Bedeutung ist die musikalische Volkserziehungsarbeit des Rundfunks. Einzelne Sender in Deutschland versuchen das Chaos zu bändigen. Auch die Prager deutsche Sendung hat wiederholt Anlauf genommen, System in die Sache zu bringen. Wir erinnern nur an die Vortragsreihe "Die klassische Operette", an die Pflege des Volksliedes und an die Bestrebungen, gute Liebesprogramme zu vermitteln.

Auch das Programm der Berichtswocche zeigt ähnliche Merkmale. So hören wir sehr schön gesungene Opernarien von Schumann, Rubinstein, Brahms, Tschaikowski, Wagner, Puccini und Verdi. Die Opernsängerinnen Henriette Clanner, Engelshofen und Lotte Bernhard vom Stadttheater in Reichenberg brachten sie zum Vortrag. Prof. Rudolf Gärtner besorgte die Begleitung am Flügel mit vornehmer Jurisdiktion.

Musikwissenschaftler Genoffe Edwin Janetschek (Prag) machte in der Arbeiterjugend den interessanten Versuch, einen "musikalisch-historischen Bilderbogen" vorzutragen. Vom Volksbühnenrisen aus gesehen, erschloß der Bogen einen zu weiten Gesichtskreis. Der Vortrag brachte eine Analyse von Wertwürdigkeiten und Betrachtungen aus den Hauptteilen der Musikgeschichte. Was uns aber in der musikalischen Erziehungsarbeit für die Arbeiter im Rundfunk fehlt, das ist ein Näherbringen der großen Meister der Tonkunst und ein Hinweisen auf die Schönheiten ihrer Schöpfungen. Und wie der geliebte Vortrag im Radio dem Hörer den Weg zum Buche weist, so sollte der musikalische Vortrag dazu dienen, die Rundfunkhörer in den Konzertsaal zu den Meisterwerken der Weltmusik zu führen. Hier ist der Programmstelle der Arbeiterjugend eine Aufgabe gestellt, deren Erfüllung ein gutes Stück musikalischer Volkserziehung bedeuten würde.

Redakteur Alexander Szanna erinnerte anlässlich des 100. Geburtstages Goldmarks an den schweren Kampf, den der Komponist um die Aufführung seiner Oper "Die Königin von Saba" zu führen hatte. Der Vortragende fügte seiner Schilderung Musikproben auf Schallplatten bei.

Von den Vorträgen der Woche erwähnen wir die beachtenswerte Landchaftsbildung "Krenz und quer durchs Niederland" von Redakteur Fritz Dörre (Wernsdorf). Der Vortrag war keine der üblichen Schilderungen, wie sie so oft im Reisebroschüren der Reisehandbücher gebracht werden. Es war eine sorgfältige Zusammenfassung des Wesentlichen und Vielfältigen, das die Eigenart der Landschaft und ihrer Menschen formt. Die Heimat feierlich erleben, das war das Leitmotiv der schönen Betrachtung.

Auf die Heilkraft der Ostsee machte Dr. Tichy (Prag) aufmerksam. Der Arbeiterhörer wird dabei nachdenklich geworden sein. Wann werden die Arbeiter an der Ostsee heilung finden? Die heute noch in Dunkel, Staub und Hitze, im Lärm und Hast der rationalisierten Arbeit ihrer Gesundheit einbüßen, deren Kinder an Tuberkulose hinführen? Gernach! Es wird die Zeit kommen, wo auch die Arbeiter mit dem Tichter ausrufen werden: Thalatta! Thalatta! Sei uns gegrüßt, du ewiges Meer!

Die Oberammergauer sind gute Gesellschaften. Religiöse Volkskunst, die ehemals der Gläubigkeit und Religiosität breiter Volksmassen dienste, wird heute zur Unterhaltung der Reisenden, zur Hebung des Fremdenverkehrs benützt. Dieses Theater, auf Reingewinn berechnet, versteht auch die Kellnerin in großzügiger Weise zu eröffnen. Kirchengänger, Knecht, Jettung, Kino und Rundfunk stellt sie in seinem Dienst. Dieses geschäftige Treiben läßt die Hörer im Böhmerwald nicht ruhen. Sie haben auch wieder ihre alten Texte eines Passionspieles hervorgeholt, neu einstudiert und werden nun ab nächster Woche das "Leiden Christi" bei hohen Eintrittspreisen spielen. Der Spielleiter der Höriger Passionspiele Direktor Max Schäfer lud im Rundfunk zum Besuche ein.

Frau Margarete Krögler, Redakteurin einer Modezeitung, verwirklichte das Radio-Journal mit einem Modejournal und erzählte, daß das Vornamstagblatt 40 Zentimeter und das Nachmittagsblatt 20 Zentimeter vom Erdboden entfernt getragen wird. Abendkleider reichen bis zur Erde; manche haben eine Schleppe. Man wird in späterer Zeit über dergleichen Rundfunkvorträge herzlich lachen.

Rudolf Küll

# Der Freiheitstampf der Philippinos.

## Siedend kochend Inseeln unter dem Druck des amerikanischen Imperialismus.

Die Philippinen haben bekanntlich in der internationalen Politik schon häufig eine Rolle gespielt. Sie geben einen der wichtigsten Konfliktstoffe ab, zwischen den Vereinigten Staaten und Japan. Die Inselgruppe der Philippinen, die, wenn Geographen richtig gezählt haben, aus 7083 Inseln bestehen, von denen allerdings nur 244 einen Namen tragen, ist heute von etwa zehn Millionen Einwohnern bewohnt. Diese Bevölkerung besteht in der Hauptsache aus 24 Stämmen sehr verschiedener Art. Da sind zunächst die Negritos, die sogenannten Negritos. Es gibt nur noch wenig mehr als 20.000 von ihnen und sie dürften wahrscheinlich in einigen Jahrzehnten völlig ausgestorben sein. Die Hauptbevölkerung bilden die eingewanderten Malaken, die sogenannten Philippinos, die in sehr viele Stämme zerfallen. Den Rest bilden Europäer und Amerikaner sowie Chinesen und Japaner. Soweit die Inseln überhaupt bebaut werden können und bewohnbar sind, besitzen sie ein außerordentlich fruchtbares Klima. Die Pflanzenwelt ist reich an Palmen und Gewürzpflanzen. Auf dem fruchtbaren Boden gedeihen ausgedehnte Wälder mit kostbaren Hölzern, baut man Reis, Mais, Tabak und Zuckerrohr, wachsen Kokospalmen und Agaven. Die Ausfuhr besteht deshalb in der Hauptsache aus den Bodenerzeugnissen, aus Tabak und Zigarren, Zucker, Koffein und Manilaban. Aber auch Gold, Eisen, Silber, Kupfer und Kohlen werden hier gefunden und die Kohlen waren eine Zeit lang das wichtigste an den ganzen Inseln, denn die Amerikaner legten auf den Besitz dieser Inseln nur deshalb so großen Wert, weil ihr Kohlenreichtum den amerikanischen Kriegsschiffen die Möglichkeit zur Kohlenübernahme bot, so daß die Philippinen ein wichtiger Flottenstützpunkt der amerikanischen Kriegsflotte im pazifischen Ozean waren.

Die Philippinen wurden im Jahre 1521 von dem Forscher Magelhaes entdeckt, der auf einer seiner vielen Weltumsegelungsfahrten auch zu der bis dahin unbekannt Inselgruppe gelangte. 1570 wurden sie von den Spaniern in Besitz genommen und dem spanischen Kolonialreich einverleibt. Zusammen mit den Karolinen und Marianen bildeten sie ein spanisches Kolonialgouvernement. Drei Jahrhunderte lang blieben die Philippinen in spanischem Besitz. Erst Ende des 19. Jahrhunderts entstanden auf den Philippinen Unruhen und schließlich brachen im Jahre 1894 Aufstände aus, deren die spanische Regierung nur schwer Herr werden konnte und bezüglich derer vielfach das Gerücht verbreitet worden ist, daß sie mit amerikanischem Gelde inszeniert worden seien. Die Aufstände hiel-

ten mit kurzen Unterbrechungen bis zum Jahre 1897 an. Schließlich entschloß sich die spanische Regierung, die Inseln gegen Zahlung von 20 Millionen Dollar an die U. S. A. abzutreten. Heute werden die Philippinen von einem amerikanischen Gouverneur sowie einem Bisgouverneur und einem Staatssekretär der Justiz, die sämtlich vom Präsidenten der U. S. A. ernannt werden, verwaltet. Im Jahre 1907 erhielten die Philippinen ihre erste Verfassung, die während des Weltkrieges im August 1916 revidiert wurde. Nach dieser neuesten Verfassung besitzt das Land zwei Kammern; den Senat, der aus 24 Mitgliedern besteht, die auf sechs Jahre gewählt werden, und das Abgeordnetenhaus oder die Repräsentantenkammer mit 91 auf die Dauer von drei Jahren gewählten Abgeordneten. Der Sitz der Regierung und des Parlaments ist in der Hauptstadt Manila auf der größten und wertvollsten Insel Luzon.

Das Streben der Philippinos geht schon Jahrzehnte hindurch nach politischer Selbständigkeit. Wie sie schon vorher gegen die spanische Herrschaft revoltierten und in diesem ihrem Freiheitstampe die Amerikaner ins Land geholt hatten, so kämpfen sie jetzt gegen die amerikanische Herrschaft um ihre Unabhängigkeit. Das ihnen gewährte Parlament ist nur scheinbar konstitutionell, die Rechte der Philippinos sind äußerst beschränkt. Die Amerikaner arbeiten mit dem Vorwand, die Philippinos seien noch zu unentwickelt, um ihr Land selber zu verwalten zu können, sie brauchen daher noch die helfende Hand einer großen, in sich gefestigten Nation. Die Wahrheit ist hingegen, daß die Amerikaner ihrerseits das Inselreich gebrauchen, und zwar weniger als Rohstoffland — trotzdem die Philippinen außerordentlich reich sind —, denn als Flottenstützpunkt der U. S. A. im fernem Osten. An diesem Bestreben berühren sich die amerikanischen Interessen mit denen Japans, das die so nahe gelegenen Philippinen für seine ständig wachsende Bevölkerung und seine Wirtschaft erschließen will. Heute schon sind große Summen japanischen Kapitals in den Philippinen investiert.

So liegt im Großen Ozean ein Inselreich, dessen Bevölkerung Objekt der imperialistischen Großmacht ist. Es darf nur nicht vergessen werden, daß auch englisches Interesse das Inselreich berührt. Fortschrittliche Amerikaner treten für die Unabhängigkeit der Philippinos ein, ob aber die vielen sich überkreuzenden Interessen hier zu einem Ausgleich kommen werden, ist ein Problem, das für den Frieden im stillen Ozean von größter Bedeutung ist.

Ernst Holt.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik. Die Zentrale der Handels- und Gewerbetammern als Hort der Reaktion.

Die Absicht der Regierung, durch die Novellierung des Genter Systems eine Erweiterung der Arbeitslosenunterstützung vorzunehmen, um dadurch wenigstens teilweise den berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft, welche gegenwärtig schwer unter den Folgen der Wirtschaftskrise leidet, Rechnung zu tragen, hat auch die oben erwähnte Körperschaft auf den Plan gerufen. In der Nr. 10 vom 15. Mai d. J. ihrer Mitteilungen veröffentlicht sie das Gutachten, welches sie an die Regierung diesbezüglich abgegeben hat.

Zuerst beschäftigt sie sich mit den allgemeinen Verhältnissen und Bestimmungen der Arbeitslosenunterstützung. Es scheint aber, als wenn die Herren selbst nicht wissen würden, was sie wollen. Nach ihrer Auffassung war das Arbeitslosenunterstützungsgesetz vor dem Genter System überhaupt unhaltbar und mußte durch ein passendes ersetzt werden. Einerseits soll aus Sparmaßregeln die Unterstützung beschränkt werden, andererseits widerstrebt es dem Gerechtigkeitsgefühl der Kammer, wenn die Unorganisierten von der Unterstützung ausgeschlossen werden.

Den Vogel schießen sie aber dort ab, wo sie erklären, daß dem Genter System vorgeworfen wird, es stelle eine Begünstigung der politisch gefärbten Gewerkschaftsorganisationen dar. Die Organisationen verstärken angeblich auf diese Weise durch die in Form von Steuern geleisteten Beiträge der Arbeitgeber ihren Einfluß im sozialen Leben. Dadurch wird auch die Lohnpolitik beeinflusst, da dies den Druck des Arbeitslosen auf das Lohnniveau verringert. Hier wurde einmal der Meinung der Unternehmer offen Ausdruck gegeben.

Der Arbeiter soll also in der Krise dem vollen Druck der Arbeitslosen, welche sich aus Not um jeden Preis dem Unternehmer zu verkaufen bereit erklären, ausgesetzt sein.

Der Unternehmer soll die Möglichkeit besitzen, während der Wirtschaftskrise nach eigenem Gutdünken die Löhne zu drücken, ohne daß sich der Arbeiter wehren kann, um dadurch nach seinen Auffassungen die Wirtschaftskrise zu bekämpfen. Weiter hätte nach der Auffassung der Kammer das Gesetz die finanziellen Folgen der Erweiterung des Gesetzes den Gewerkschaften aufzukaufen müssen. Es bedeutet für sie eine Entlastung, daß die Mehrkosten auf den Staat übertragen werden. Sie sieht in der finanziellen Mehrleistung des Staates eine finanzielle Gefahr für den Staat, die besonders gegenwärtig in der Zeit der Wirtschaftskrise und der gefährde-

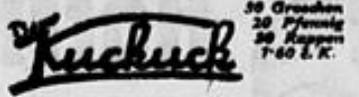
ten Handelsbilanz bedenklich sei. Die Zentrale der Handelskammern spricht sich daher entschieden gegen diese angeblich unberechenbare Belastung der Volkswirtschaft aus.

Die Unterstützung durch das Genter System hat bisher nur ein Zehntel des Betrages in Anspruch genommen, welcher sonst bei einer allgemeinen Arbeitslosenunterstützung, wie sie zuvor bestanden hat, gebraucht worden wäre. Wenn nun die Arbeiter eine Verbesserung verlangen und diese Vorlage bildet nur eine kleine Abschlagszahlung, so schreien die Herren schon auf und bringen alle möglichen und unmöglichen Bedenken vor. Wenn sie aber selbst Wünsche an die Regierung haben, so ist von dieser großen Bescheidenheit ebenso wie von der Sorge um die finanzielle Sicherheit des Staates nichts zu spüren.

Das Kammergutachten beschäftigt sich dann mit den einzelnen Kapiteln des Entwurfes. Daran ist zu sehen, daß die Herrschaften denselben nicht einmal genau studiert haben oder nur durch die Brille der Arbeiterfeindschaft betrachteten. Beim Art. 1 § 2 spricht sich die Kammer gegen die Verlängerung von 13 auf 26 Wochen aus. Wenn auch andere Staaten eine solche Verlängerung vorgenommen haben, so sind dort angeblich andere Voraussetzungen im Umfang der Arbeitslosigkeit und in den sozialen Lasten gegeben. Ob sich die Verhältnisse in Österreich und Deutschland so wesentlich von uns unterscheiden, ist nicht anzunehmen. Besonders die sozialen Lasten sind das allgemeine Schlagwort geworden, daran geht nach Auffassung der Unternehmer die Wirtschaft zugrunde. Dann müßten ja die sozial rückständigsten Länder die entwickeltste Wirtschaft besitzen. Das Gegenteil ist aber richtig.

Im § 3 sehen sie in der Erhöhung des Staatsbeitrages eine Verwischung der Bestimmungen des Genter Systems und es hätte nach ihrer Auffassung auch der Gewerkschaftsbeitrag erhöht werden müssen. Auch im Absatz 2 dieses Paragraphen sehen sie die Tatsache, daß auch der Ledige, welcher für alte Eltern zu sorgen hat, den erhöhten Staatszuschuß erhalten kann, als eine Gefahr für den Charakter des Gesetzes an. Sie erheben auch Einspruch dagegen, daß in dem Falle, als die Unterstützung mehr als zwei Drittel des ehemaligen Verdienstes beträgt, nicht nur der Staatsbeitrag, sondern auch der Organisationsbeitrag zu gleichen Teilen herabgesetzt wird, obwohl eine solche Bestimmung in der Vorlage gar nicht enthalten ist. Man kann daraus erleben, wie gründlich sie die Vorlage studiert haben.

Auch die Verkürzung der Karenzfrist von acht auf sieben Tage paßt ihnen nicht. Es wäre klüger, wenn sie ihre Mitglieder, die Unternehmer, anweisen würden, daß sie nicht durch mutwilliges Auslegen der Arbeit unter Hinweis auf die Unterstützung durch das Genter System die sonst so ängstlich gehütete finanzielle Sicherheit des Staates gefährden.



Die größte illustrierte Wochenschrift. Erscheint jeden Sonntag überall erhältlich.

Ihre Entrüstung erreicht aber im Artikel 4 den Gipfel. Dort will der Staat sogar das Sieden resp. Keufache der Organisationsunterstützung bezahlen. Das ist nicht nur eine Gefahr für den Charakter des Genter Systems, sondern noch mehr für die finanzielle Grundlage des Staates. Daß aber dieses Sieden resp. Keufache des Staatsbeitrages nur 1.75 K resp. 2.25 K pro Tag beträgt, wird dabei nicht erwogen. Sie regen sich aber auch darüber auf, daß die Unternehmer veranlaßt werden sollen, die freien Stellen in ihren Betrieben und Unternehmungen zu melden. Sie wollen also auch hier vollständige Freiheit behalten und die Möglichkeit besitzen, in der Krise das größere Angebot am Arbeitsmarkt rücksichtslos auszunutzen.

Daß sie dann an der produktiven Arbeitslosenunterstützung auch ein Haar gefunden haben, ist nach all dem bisher Festgestellten begreiflich. Nach ihrer Auffassung ist hier eine neuerliche Protektion der Gewerkschaften zu verzeichnen und

## es wird eine Kontrolle der Tätigkeit des Ministeriums für soziale Fürsorge durch das Handelsministerium verlangt!

Aus allen diesen Ausführungen ist zu ersehen, wie notwendig die Schaffung ähnlicher Interessensvertretungen für die Arbeiterschaft ist. Das Verlangen nach einer Arbeiterkammer, damit durch eine solche Körperschaft auch die Interessen der Arbeiterschaft gewahrt werden können, kann wohl durch nichts besser begründet werden als durch solche Äußerungen, wie sie hier von der Handelskammer vorliegen. Der Arbeiter kann zugrunde gehen, kann in der schwersten Not verkommen, das rührt die Herren nicht, sondern sie sehen in diesen Verhältnissen eine Erleichterung, den Arbeitern ihren Willen nach Senkung des Lohnniveaus aufzuzwingen.

Während anderwärts schon viele Unternehmer in den niedrigen Löhnen der Arbeiterschaft eine wirtschaftliche Gefahr erblicken, möchte man hier am liebsten das gesamte Risiko der Wirtschaftskrise auf die Arbeiter allein abwälzen. Daß das Unternehmertum unter der Krise bisher nicht gelitten hat, beweisen am besten alle Rechenschaftsberichte der diversen Gesellschaften, die bis jetzt veröffentlicht wurden.

J. P.

## Sind noch nicht genug Arbeitslose?

### Die Gablunger Straßenbahner kämpfen um ihre Existenz.

Die Belegschaften der Gablunger elektrischen Bahnen hielten, wie wir dem „Freigeist“ (Reichenberg) entnehmen, am 20. Mai in Gablunz eine Vollversammlung ab, in welcher sehr bewegt gegen die ihre Existenzen bedrohende Vorgangsweise bei Bewilligungen von Autobuslinien durch die kompetenten Behörden protestiert wurde. Die Behörden haben in den letzten Jahren eine Reihe von Autobuslinien im Gablunger Bezirk und in den Nachbarbezirken zugelassen, ohne auch nur eine einzige der vielen berechtigten Einwendungen und Ansuchen der Gablunger elektrischen Bahnen dabei zu berücksichtigen. Die Kleinbahnverwaltung gehört zu den ersten Bewerbern um Autobuslizenzen, und sooft sie auch nachher Bewerbungen geltend machte, so oft ging sie leer aus. Rücksicht auf die Sicherung der Entwicklungsmöglichkeiten dieser Kleinbahn sind allem Anschein nach keine geübt worden.

In welche Situation heute die Gablunger elektrischen Bahnen infolge der Nichtberücksichtigung ihrer Interessen bei der Zulassung von Autobuslinien kommen, zeigt die Tatsache, daß sie innerhalb weniger Monate 450.000 Kronen Einnahmeverlust zu verzeichnen haben. In die Bahn wurden seit Kriegsende riesige Summen investiert. Die Bahn ist modern und nach heutigen Grundsätzen betriebsföhrer ausgestattet worden. Da nach den bisherigen Erfahrungen die Belegschaften der Gablunger elektrischen Bahnen befürchten, daß durch Zulassung neuer Autobuslinien ohne Berücksichtigung der Interessen und der Situation der Gablunger Kleinbahn die Verhältnisse dieser weiter gefährdet werden und schließlich aus den Hunderttausenden Kronen in die Millionen Kronen Einnahmeverlust entstehen können, fürchten sie um ihre Existenz. Personalreduzierungen wären eine unausbleibliche Folge. Die Versammelten beschloßen einstimmig eine diesbezügliche Entschädigung als Willensfundgebung, um die Behörden zur Einsicht auszurufen.

Auch wurde beschlossen, eine Deputation von Straßenbahnern, geführt von ihrer Verbandsleitung, bei der Landesbehörde und den in Frage kommenden Ministerien einschreiten zu lassen.



# Hoffmanns Reisstärke

mit der Katze

Zu haben in allen Vertellungsstellen der Konsumvereine.

ist weltbekannt wegen ihrer unübertroffenen Qualität. Mit Hoffmanns Silberglanzstärke erzielt jede Hausfrau blütenweise, elastisch-steife Plättwäsche.

## Musiker-Anekdoten aus vergangenen Tagen.

Zu Haydn kam eines Tages ein ungarischer Gutsbesitzer und bat ihn, zur Hochzeit seiner Tochter ein schönes Menuett zu schreiben. Dem Meister, der solche „Kunden“ noch nicht gehabt hatte, machte die Sache Spaß. Er sagte also zu:

Einige Tage darauf war der Besteller wieder da und nahm das Musikstück mit vielen Dankesbewegungen in Empfang, ohne allerdings nach der Schuldigkeit zu fragen.

Es vergingen mehrere Wochen. Da hörte Haydn vor seinem Fenster ein sonderbares musikalisches Getöse, das ihm allerdings bekannt vorkam. Er trat ans Fenster und sah, wie man unter diesen Musikklängen einen fetten, blumengeschmückten Ochsen auf sein Haus zuführte. Voran schritt der Auftragsgeber des Menuetts, das man soeben auf der Straße wiederzugeben versuchte. Kurz darauf stand er vor dem Meister: „Grüß Gott, Euer Gnaden. Weiß Euer schönes Menuett die Gäste bei der Hochzeit meiner Tochter so erfreut hat, bringe ich Euch zum Dank meinen besten Ochsen. Verzehrt ihn mit Gesundheit!“

Das „Ochsenmenuett“ ist noch oft belacht worden.

Beethoven stand sich mit seinem Bruder Johann, der Landwirt war, nicht besonders gut, weil der seine Liebe zur Musik oft zum Gegenstand spöttischer Bemerkungen gemacht hatte.

Am Neujahrstage 1823 gratulierte Johann dem Bruder mit einer Visitenkarte: Johann van Beethoven — Gutsbesitzer. Der Meister, der ohne Titel und Würden war, schrieb auf die Rückseite der Karte: Ludwig van Beethoven — Hirnbesitzer und schickte sie zurück.

Laver Scharwenka befand sich auf der Rückreise von Amerika. Er benutzte die Zeit der Ueberfahrt, um an einer neuen Komposition zu arbeiten. Stundenlang saß er im Speisesaal und schrieb.

Da trat eines Tages ein Passagier an den Tisch des Virtuosen, stellte sich als Butterhändler an groß aus Baltimore vor und fragte in gebrochenem Deutsch:

„Plase, womit beschäftigen Sie sich hier immer so lange?“

Scharwenka erwiderte höflich: „Ich schreibe Noten.“

Der Amerikaner schüttelte den Kopf: „Noten schreiben? Warum machen Sie sich diese Mühe? Man kauft doch gedruckte Noten heute so billig.“

„Ach danke Ihnen für den guten Rat“, sagte der Künstler mit erustem Gesicht, „ich werde ihn nächstens befolgen.“

## Vom Kampf gegen die lästige Männerkleidung.

Der „Schlupfzug“.

Immer wieder sind lebhafteste Proteste der Männer gegen ihre unbequeme, unpraktische und unhygienische Kleidung aufgelesen. Das Kleid der arbeitenden und sporttreibenden Frau ist von Jahr zu Jahr leichter, zweckentsprechender und gesundheitsmäßiger geworden. Dadurch hat sich die Abwehr der Männer gegen den Zwang zu Kragenschnapsen zu zahllosen Schnallen und Knöpfen, zu steifen Hemdtaschen, Hosenträgern und wie alle die anderen Unbequemlichkeiten noch heißen mögen, immer mehr verschärft. Es ist wirklich nicht einzusehen, warum sich nicht im Anzug des Mannes eine durchgreifende Aenderung durchsetzen lassen soll.

Vor einiger Zeit hat nun einer der eifrigsten Vorkämpfer für eine durchgreifende Reform der Männerkleidung, der Tänzer Curt Hagen, eine „Gesellschaft zur Reform der Männerkleidung“ in Stuttgart gegründet.

Curt Hagen hat einen Anzugschnitt ausgearbeitet, bei dem alle Knöpfe, die Weste, die Hosenträger, Kragen etc. überflüssig werden. Der Anzug, den er „Schlupfzug“ nennt, wird von ihm selbst getragen. Er hat in allen großen deutschen Städten Vorträge über die Vorzüge einer durchgreifenden Neugestaltung der Herren-Mode gehalten und sehr viel Anhänger für seine Ideen gewonnen. Die Intendantur des Stuttgarter Stadttheaters unterstützt die Reformbestrebung Curt Hagens, der dort als erster Solodänzer tätig ist. Er erscheint in seinen Tänzen auf der Bühne ebenfalls in seinem Schlupfzug, der für diesen Zweck aus farbenprächtigem Material gearbeitet wird.

Auch anderwärts verfolgt man die Reformbestrebung sehr interessiert.

Die Bestellungen, die auf Curt Hagens Schlupfzug einlaufen, mehren sich täglich und es werden jetzt bereits Verhandlungen mit mehreren Firmen geführt, von denen eine bei der wachsenden Nachfrage die Herstellung der Schlupfzüge im Großen übernehmen soll.

Eine große amerikanische Kleiderfabrik hat Curt Hagen bereits das Angebot gemacht, ihm 10.000 Dollar zu zahlen, wenn er ihr das Herstellungsrecht für seinen Schlupfzug überträgt. Gleichzeitig möchte er sich verpflichten, in einem Auto, das ihm die amerikanische Firma zur Verfügung stellt, die ganze Welt zu bereisen und überall Werbevorträge für eine gründliche Umgestaltung der heutigen Herren-

mode zu halten. Drei Jahre soll sich Curt Hagen der Firma mindestens als Propagandist verpflichten. Bisher hat Curt Hagen sich noch nicht zur Annahme dieses Angebotes entschließen können, weil er seine Künstlerlaufbahn nicht aufgeben möchte.

Der neue Anzugtyp erinnert sehr stark an die Arbeitskleidung der Monteure und die Anzüge, die die Motorradfahrer tragen. Auch diese Anzüge sind ganz aufs Praktische und Bequeme gestellt und man hat sich jetzt schon vollkommen daran gewöhnt, die Motorradfahrer in dieser Kleidung bei dem Rasten

in den Restaurants austauschen zu sehen. Man wird sich sicher schnell an die äußere Wandlung gewöhnen. Zuerst werden vielleicht praktische leichte Sommeranzüge Erfolg haben und von da aus wird die Entwicklung dann weiter gehen. Es ist auch wirklich bei ernsthafter Ueberlegung nicht einzusehen, warum sich ausgerechnet die Gestaltung der Männerkleidung allen Erkenntnissen der modernen Hygiene verschließen und der Mann für alle Zeiten zu dem heute gültigen Anzugtyp verurteilt sein soll.

Fritz Kellermann.

## Sport \* Spiel \* Körperpflege Hygiene-Ausstellung in Dresden 1930 und Arbeitersport!

Zeit der ersten Hygiene-Ausstellung 1911 in Dresden hat die Menschheit knapp 2 Jahrzehnte erlebt; Kriege wütheten, Hunger und Seuchen zerrissen die Völker, Millionen starben als Opfer menschlicher Verhöhnung und wahre menschliche Kultur ging zuweilen pleite.

Und jetzt zum zweiten Male: Internationale Hygiene-Ausstellung in Dresden. Umkränzt von grünenden und blühenden Gärten, hat sich die Ausstellungstadt ausgebaut; überall helle und lustige Gebäude, darüber die bunten Farben der Fahnen der beteiligten Länder.

Auch der internationale Arbeitersport ist daran beteiligt. In der Halle der Leibesübungen hat er seinen Platz und muß jedem Besucher auffallen durch seine bestimmte Gediegenheit, allgemeine musterhafte Anordnung und einheitliche Wirkung.

Ueber eine große weiße Wand laufen 2 rote Strahlen, das sind 11 Landespartei und 11 Reichsorganisationen, die sich in dem Mittelpunkt: Zentralkommission für Sport und Körperpflege vereinigen. Darüber die Abzeichen der einzelnen Länder und das imposante Haupt des Ganzen: die Sozialistische Sport-Internationale (S.S.I.). An der gegenüberliegenden Wand belennt die S.S.I. mit großen Lettern: „Die Arbeitersportorganisationen und die S.S.I. fördern durch Wort und Tat die Gesundheit und den kulturellen Aufstieg der Werktätigen aller Völker!“ Ein höchst einfacher, aber dennoch sehr machtvoller Spruch, der seine Wahrheit durch das Ausstellungsmaterial erfährt.

Der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund weist seine 330.000 Mitglieder nach und die Leistungen in der Haftpflicht, im Rechtschutz, bei den Versicherungen und Unfallunterstützungen. Der Touristenverein „Die Naturfreunde“ zeigt ein Abbild seines Heimes am Birkstein (Sächsischer Schweiz) und erneuert in wirkungsvoller Weise die Losung: „Hinaus ins Freie!“

Der Arbeiter-Athletenbund hat ein Modell seiner Bundeschule in Magdeburg ausgestellt. Die Anschauung wird gefördert von einer riesigen Eisenhand. An Stelle dieses Eisenklumpens könnte man sich wertvolleres Material in der Anlage vorstellen.

Die „Volksgeundheit“ legt ein mächtiges Buch auf, aber man versucht vergeblich zu blättern nach den vielseitigen Bestrebungen dieser fortschrittlichen Organisation.

Der Arbeiter-Samariter-Bund ist ein Meister seines Stoffes; in seinen scharfen Darstellungen unterbreitet er Mitgliederbewegung, Hilfsleistungen, die Tätigkeit der Samariterwachen, Unfälle, Krankentransport und Pflege.

Die Arbeiter-Angler und Segler bieten eine kombinierte Schau. Letztere zeigen gute Nachbildungen von Fahrzeugen und den Entwurf

eines Vereinshauses, wie es sich wohl jeder Verein gern wünscht.

Die Arbeiter-Regler, der Arbeiter-Schachbund und der Arbeiter-Schützenbund wirken gemeinsam; ihr Material erzählt von einem großartigen Aufstieg der drei jüngsten Arbeitersportorganisationen. Jeder Besucher kann die Entwicklung an Ort und Stelle eingehend prüfen.

Der Arbeiter-Turn- und Sportbund, die größte Arbeitersportorganisation in Deutschland und in der Internationale, hat die sein modellierte Bundeschule Leipzig aufgebaut. Die anerkannte vorbildliche Werkstätte für proletarische Leibesbucht und Geistespflege, Kraftstation des Bundes, die alle Teile desselben fortwährend mit wertvollen Energien versorgt, sagt der Öffentlichkeit eine großartige Wahrheit, die Zahlen kaum erhöhen könnten.

Mancher Verband hätte gewiß noch Besseres zeigen können. Ausstellen ist eine besondere Wissenschaft, die erlernt und erforscht sein will.

Der Gesamteindruck ist überzeugend und wird noch durch die Atrappe einer Fabrikanlage, die die Mitte des Raumes umfaßt, erhöht. Eine Uhr daran zeigt 4 Uhr. Feierabend?! — Und der Kranz der roten Buchstaben, der die plastische Arbeitstätte umschließt, antwortet: „Nach der Arbeit zu Sport und Spiel!“

Der Raum der Arbeitersportbewegung hat eine schlichte und doch eine grundsätzliche Gestaltung, die allgemeine Zielsetzung wird in jeder Beziehung gewahrt. Störend wirkt nur eine mächtige Figur, die eigentlich mehr das Kraftmeierium verkörpert als die edle Sache des Arbeitersports.

Der bürgerliche Reichsausschuß für Leibesübungen fällt gegen die Darbietung des Arbeitersportes mächtig ab. Man sieht bemalte Wände, einige Bilder, Plakate gleich Grabtafeln mit Zahlen der einzelnen Verbände, ein Modell und endlich die „Idee“ des Segners; die heißt: „Von Volksgeundheit und Volkskraft zur Volksgemeinschaft!“

Draußen über dem Turnplatz, der die Halle der Leibesübungen flankiert, plänzelt die warme Maiensonne, Kinder jagen nach einem Ball. Das lebendige Beispiel imponiert. Der Trieb der Bewegung löst sich und die Freude springt hinterdrein. Und eben diese bescheidenen Eigenschaften, die sich aus dem Erlebnis dem Auge bieten, brauchen die Menschen, um Hygiene zu treiben.

Wäge die ungeheure Leistung, die die zweite Hygiene-Ausstellung in Dresden darstellt, ordentlich belohnt werden, besonders von der Arbeiterschaft und ihren Kulturorganisationen. Die Gedanken müssen Zielsetzung werden; Hygiene ist Wohlfahrt, ist friedliche Arbeit, die alle Länder und Völker verbinden muß; das ist ihr hervorragender internationaler Wert. Die Gesundheit der gegenwärtigen Menschheit ist die Grundlage für das Leben und die wertvolle Voraussetzung für eine neue Kulturbewegung.

Fritz Schreiber.

## Zum 17. Bundestag des NSDAP Deutschlands

Der Arbeiter-Turn- und Sportbund, die größte Arbeiterorganisation für die Leibesübungen in Deutschland und der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, hat für die Zeit vom 1. bis 6. Juni das Bundesparlament nach Köln einberufen. Zweihundert Delegierte aus dem Reich werden mit dem Bundesvorstand und den Kreisvertretern über das Vergangene rechten und über die weiteren Geschicke des Bundes beschließen. Das große Interesse an der Tagung kommt auch darin zum Ausdruck, daß 30 Gäste ihr Erscheinen zugesagt haben, darunter Vertreter des SPD-Parteivorstandes, des Reichstags- und preussischen Landtagsfraktionen, des NSDAP, der Behörden und anderen Körperschaften und Organisationen.

Den Berichten der Bundesverwaltung wird sich die Behandlung der Pressefrage anschließen, die nach dem Vorschlag des Bundesvorstandes dahingehend ihre Lösung finden dürfte, daß die Fußballspieler ein eigenes Bundesorgan erhalten und die „Freie Sportwoche“ das alleinige Organ der Handballspieler, Leichtathleten und Wintersportler wird. Zum nächsten Tagesordnungspunkt wünscht ein Antrag des Bundesvorstandes mehr Bewegungsfreiheit bei den Entscheidungen über die Teilnahme an staatlichen und kommunalen Veranstaltungen, um die Stärke der Bundesbewegung mehr als bisher gegenüber der Öffentlichkeit und

den Behörden vertreten zu können. An dem Grundsatz, keine Gemeinschaft mit dem bürgerlichen Sport, soll nicht gerüttelt werden, lediglich mehr taktische Freiheit wird gewünscht. Ueber diesen Punkt ist ein Kampf der besten Rednergarnituren zu erwarten und wird die verschiedenen Probleme der Nachwirkung des Arbeitersports ausrollen. Einen anderen Höhepunkt des Bundestages wird der Vortrag „Durch freie Erziehung zum freien Volk“ von Lehrer Pflug (Leipzig) darstellen. Den weiblichen Bundesmitgliedern soll ein größeres Betätigungsfeld im Funktionärkörper eingeräumt werden. Desbezügliche Anträge des Bundesfrauenausschusses liegen vor und lassen in Köln eine rege Aussprache über die Selbstständigkeit der Frau im Bund erwarten. Den Bedürfnissen des Bundes entsprechend, sieht die Tagesordnung eine Statutenänderung vor. Den Abschluß der Verhandlungen bilden die Wahlen und die Bestimmung des nächsten Bundestages. Sehr wahrscheinlich wird ein Beschluß zustandekommen, der die Abhaltung des Bundestages statt aller zwei Jahre alle drei Jahre vorschlägt.

## Kunst und Wissen.

Gastspiel Fine Reich-Dörich „Ein Maskenball“. Fine Reich-Dörich, das frühere beliebte Mitglied des Prager Opernfestivals, wird Dienstag, den 27. d. M., ein einmaliges Gastspiel als Amelia in Verdis Oper: „Ein Maskenball“ absolvieren. Anfang 7 Uhr. (189-1)

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag, Maifestspiele V., 7 1/2 Uhr: „Dalibar“. Montag, 8 Uhr: Männergesangsvereins-Konzert. Dienstag, Gastspiel Fine Reich-Dörich, (189-1), 7 Uhr: „Ein Maskenball“. Mittwoch (190-2), 7 1/2 Uhr: „Der Dreigroschenoper“. Donnerstag (191-3), 7 Uhr: „Der Waffenschmied“. Freitag (192-4), 7 1/2 Uhr: „Der König“. Samstag (193-1), 7 1/2 Uhr: „Die Befehrsung des Ferdys Pistora“. Sonntag (194-2), 7 1/2 Uhr: „Dalibar“. Montag (195-3), 7 1/2 Uhr: „Panne um Mitternacht“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Sonntag, 3 Uhr: Schulpfennigverein; 7 1/2 Uhr: „Die Sache, die sich Liebe nennt“. Montag (Bankbeamten I): „Amnestie“. Dienstag (Bankbeamten II): „Amnestie“. Mittwoch: „Trio“. Donnerstag: „Die Befehrsung des Ferdys Pistora“. Freitag: „Die Befehrsung des Ferdys Pistora“. Samstag: „Er“. Sonntag: „Die Sache, die sich Liebe nennt“. Montag: „Die Befehrsung des Ferdys Pistora“.

## Aus der Partei.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag. Freitag, den 30. Mai, um halb 8 Uhr abends im Gewerkschaftshaus Sitzung der Bezirksvertretung.

## Bereinsnachrichten.

Prager Eisensteinfahrer. Achtung!

Der Arbeiterturnverein, sowie die sozialistische Jugend werden an dem Pfingsttreffen in Eisenstein aktiv mitwirken. Es wäre jedoch erwünscht, daß sich auch eine größere Anzahl von Parteigenossen der Pfingstfahrt nach Eisenstein anschließt. Vorläufiges Programm:

Abfahrt: Freitag um 4.10 nachmittags, Samstag um 5.45 früh (Personenzug) oder um 4.10 nachmittags (Schnellzug).

Ausflüge: Samstag vormittags Falkenstein, nachmittags Teufelssee; Pfingstmontag entweder Arber oder Teufelssee-Schwarzer See-Ober-Hammern-Eisenstrah.

Uebernachtung im Hotel Belvedere pro Bett 6 K, in anderen Hotels 8 bis 10 K, Massenlager 2 bis 3 K.

Ankunft in Prag Sonntag um 8.46 (Schnellzug) oder 22.48 (Personenzug) abends. Anmeldungen sind beschleunigt an Genossen Kurt Schrader, Sec, zu richten.

Herausgeber: Siegfried Taub. Chefredakteur: Wilhelm Riehn. Verantwortungsbekannt: Dr. Emil Schuster. Prag. Druck: „Wita“ A.-G. für Zeitung und Buchdruck, Prag. Für den Druck verantwortl.: Otto Polak. Prag. Die Zeitungsmarkensanfertigung wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt.

Der Kreis VII des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes in Trautau beabsichtigt mit 1. Juli 1930 ein Sekretariat zu errichten, wodurch die Stelle eines

## Gekretärs

zur Befehrsung gelangt.

Bewerber für diesen Posten, die mindestens 5 Jahre im Arbeiter-Turn- und Sportverband aktiv tätig sind, das 30. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, zumindest Fußballer, Wintersportler und Geräteturner sein müssen, ebenso auf dem Gebiete der Leichtathletik versiert sind und für Verwaltungsarbeit und die agitatorische Tätigkeit die notwendigen Fähigkeiten besitzen, wollen das selbst geschriebene Offert mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und der Gehaltsansprüche an den Obmann des Kreisverbandes Franz Krejci, Trautau, Kreuzplatz 2, richten. Endtermin zur Einbringung der Offerte 30. Juni 1930.

Kreisleitung des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Trautau.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Co., PILSEN. Selchwaren der Fa. HEGNER & Co., PILSEN. SIND DIE ALLERBESTEN!

Eisenwerke-Aktiengesellschaft ROTHAU-NEUDEK. Zentralkonzeption Prag II., Hyberná 30. Biedwolkwerke Rothau, Schindlwald und Neudek (Sachsen) Biedwolkwerk Karlsbátte (Böh.) u. Biedwolkwerke-Ges. (Sächs.) Alleinstverkaufsbüros: C. T. Petzold & Co., Prag II., Havlíkovo nám. 3. C. T. Petzold & Co., Wien VI., Gumpendorferstraße 15.